

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfsklasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I.

Nr. 26.

Hamburg, den 30. Juni 1894.

6. Jahrgang.

Inhalt: Zur Gewerkschaftsbewegung in Sachsen. — Jüdische Proletarier. — Reisebrief. — Berichte. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Viterarisches. — Versammlungsanzeigen. — Quittung. — Briefkasten der Redaktion. — Anzeigen. — Verkehrsnotale. — Feuilleton: Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

Lohnbewegung.

Der Bezug ist fernzuhalten von Barth i. P., Danzig und in Wandswel vom Koch'schen Plage und Bauten.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen alle Lokalverbände, wo dieses bis jetzt noch nicht geschehen ist, die Neuwahl des Lokalvorstandes unverzüglich vornehmen zu wollen. (Wiederwahl ist zulässig.) Die Vor- und Zunamen, sowie die genauen Adressen der neu- oder wiedergewählten Vorstandsmitglieder bitten wir bis spätestens zum 15. Juli an uns gelangen zu lassen, damit die Adressen zusammengestellt und veröffentlicht werden können.

Die erst in den letzten Wochen neu gegründeten Lokalverbände können von einer Neuwahl des Vorstandes in diesem Jahre Abstand nehmen.

Der Verbands-Vorstand.

J. A.: Fr. Schrader.

Zur Gewerkschaftsbewegung in Sachsen.

Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Sachsen ist eine lange Kette von Polizeimaßregeln. Diesen Satz brachten wir vor zwei Jahren an dieser Stelle, jetzt können wir, gestützt auf die Vorgänge gegen den Verband der Textilarbeiter, hinzufügen: Und diese Kette von Polizeimaßregeln ist bis jetzt noch nicht abgerissen; ob dieselbe unter dem gegenwärtigen politischen Regime jemals ihr Ende erreicht, ist mindestens sehr zweifelhaft.

Wie sollte das auch anders kommen? Ganz abgesehen davon, daß jeder Bourgeois, die dort das politische Steuerruder in der Hand haben, ein natürlicher Feind aller selbstständigen Arbeiterbewegungen ist, die Gewerkschaftsbewegung hat den Zweck, höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit zu erkämpfen und das bringt den Bourgeois noch extra in die Wolle. Wir hören freilich oft, daß vom sattem Bürgerthume versichert wird, daß selbiges auch das Wohl der Arbeiter wolle, und besonders in Sachsen schwirren derartige Auslassungen wie Brummfliegen umher; auch ist die sächsische „Gemüthlichkeit“ sprüchmüßig geworden. Aber trotzdem kennt der sächsische Bourgeois, der Kapitalist, keinen Spaß, er vergift alle „Gemüthlichkeit“, wenn es sich um Beschneidung seiner großen Profite handelt. Um diese Profite ungeschmälert weiter zu beziehen und noch möglichst zu vergrößern, thut der sächsische Bourgeois Alles. Er verrieth aus diesem Grunde kurz nach 1848 seine Prinzipien, er jubelte später dem Schurken Beust zu, der den Freiheitskämpfern 1849 einzeln so lange in's Gesicht gespuckt hat, wie er nur Speichel aus seinem verdorrten Körper zusammenbringen

konnte; der sächsische Bourgeois leckte die Stiefel der Deutschen Auftraggeber und 1866 fanden sich auch solche Bourgeois, die den jetzigen „Fürsten“ Bismarck ersuchten, daß er Sachsen annektiren möchte. Ist es nun ein Wunder, daß derselbe Bourgeois, der alle diese Wandlungen um des Profites willen durchmachte, und sich den gewaltigen Demüthigungen unterzog, die damit verknüpft waren, jetzt schmunzelnd zusieht, daß seine Büttel mit denselben Waffen, welche die Reaktion kurz nach 1848 gegen das liberale Bürgerthum schmiedete, die Arbeiter bekämpfen, welche die Aufbesserung ihrer erbärmlichen Lage durch die Gewerkschaftsbewegung anstreben? Es handelt sich um die großen Profite, das besagt Alles.

Es ist also an eine ungestörte Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Sachsen nicht zu denken; angestrebt muß dieselbe aber trotzdem werden, weil sonst die Lage der dortigen Arbeiter noch trauriger wird. Die jetzt schon an und für sich traurige Lage der dortigen Arbeiter ist im Wesentlichen die Folge davon, daß die Gewerkschaftsbewegung in Sachsen bisher meistens nur dem Namen nach existirte. Wir müssen uns deshalb neben der Bekämpfung des politischen Regimes mit den gegenwärtigen traurigen politischen Verhältnissen abzufinden suchen. Das heißt, wir müssen Mittel und Wege finden, die es trotzdem und alledem ermöglichen, die Gewerkschaftsbewegung aufrecht zu erhalten.

Hierzu gehört zunächst und hauptsächlich, daß die Arbeiter, welche die Nothwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung erkannt haben, sich durch keine Maßregel von derselben abschrecken lassen. Im Gegentheil, jede neue Maßregel muß eine erhöhte Thätigkeit für die Gewerkschaftsbewegung im Gefolge haben, denn gerade durch die Maßregeln wird die Nothwendigkeit der Bewegung am besten bestätigt. Man hüte sich auch, allen Maßregeln durch Organisationsveränderungen auszuweichen, denn hier kommt man bald bei der vollständigen Verwässerung der Gewerkschaftsbewegung an; man würde so schließlich selbst die Hand dazu bieten, die ganze Gewerkschaftsbewegung in Sachsen völlig lahm zu legen. Die große Mehrzahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter in Sachsen hat sich ihren Berufsverbänden angeschlossen, darum haben wir uns nicht erst zu fragen, ob diese oder jene Organisationsform für Sachsen die bessere wäre — übrigens sind in Sachsen auch schon fast alle erdenklichen Organisationsformen versucht worden —, sondern die Frage ist einzig und allein die: Wie ist es möglich, die anerkannte Organisationsform in Sachsen aufrecht zu erhalten?

Diese Frage läßt sich freilich nicht für alle Zukunft unumstößlich beantworten, weil die Juristerei in Sachsen immer haarsträubendere Definitionen der gültigen Gesetzesbestimmungen zeitigt. — Aus der Welt lassen sich letztere aber trotzdem nicht schaffen. Dies haben wir auszunutzen, und so können wir die gestellte Frage mindestens für die allernächste Zeit beantworten.

Sehen wir uns zunächst die in Betracht kommenden gültigen und die bei den Haaren herbeigezogenen Gesetzesbestimmungen an.

Der § 152 der Reichsgewerbeordnung bestimmt bekanntlich: „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen . . . gewerbliche Gehülfen, Gesellen und Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit . . . werden aufgehoben.“ Diesen Paragraphen hat man bisher noch nirgends aus dem Gesetzbuche herausdefiniren können. Man hat aber die annähernd zwanzig Jahre älteren und eigentlich durch den angebeuteten Paragraphen in Bezug auf die Gewerkschaftsorganisationen aufgehobenen Vereinsgesetze wie bei den Haaren herbeigezogen und versucht, mit diesen Gesetzen den § 152 der Reichsgewerbeordnung lahmzulegen. Sehen wir uns dieses Vorgehen in zwei Bundesstaaten ebenfalls an.

Der § 8 des preussischen Vereinsgesetzes (vom 11. März 1850) verbietet das Inverbindungtreten solcher „Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern“. Ganz abgesehen davon, daß es noch niemals der „Zweck“ der Gewerkschaftsorganisationen war, „politische Gegenstände“ in den Versammlungen zu erörtern, man hat durch Gerichtserkenntnisse so lange gedrückt und gedrückt, bis aus aller Drückerei auf die Gewerkschaftsorganisationen ein Gericht aussprach: „Sozialpolitische Fragen aber gehören zu den wichtigsten Gegenständen sowohl der inneren als der internationalen Politik.“ Wie aber kann man „sozialpolitische Fragen“ in einer Gewerkschaftsorganisation, die sich zur Aufgabe gemacht hat, „günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen“, vermeiden? Das ist ein Räthsel, das kein Mensch lösen kann!

Vom Reichsgericht ist am 25. Januar 1892 dahin erkannt worden, daß die vereinsgesetzlichen Beschränkungen „politischer Vereine“ auf rein wirtschaftliche Affoziationen ebensowenig Anwendung finden dürfen, als umgekehrt die gewerbliche Affoziationsfreiheit etwa der Verbindung politischer Vereine einen Rechtsittel gewähren könnte. Damit ist allerdings das Verdammungsurtheil über die Taktik ausgesprochen, die in Preußen jahrelang den Gewerkschaftsorganisationen gegenüber beobachtet worden ist. Die Staatsanwaltschaft und die Polizei nehmen solche Erkenntnisse aber nicht sehr tragisch. Obgleich nicht verkannt werden soll, daß in den letzten Jahren die Gewerkschaftsorganisationen in Preußen nicht mehr so oft wie früher beunruhigt worden sind, — ob diese Praxis immer so bleibt, wissen wir trotzdem noch nicht.

In Sachsen sind die Waffen der Staatsanwaltschaft und der Polizei noch schneidiger, die wie bei den Haaren herbeigezogen gegen die Gewerkschafts-Organisationen benutzt werden „können“, wollen wir sagen; denn wir wissen, daß sich die machthabenden politischen Parteien dagegen nicht auflehnen.

Der § 24 des sächsischen Vereinsgesetzes (vom 22. November 1850) besagt, daß „Vereine, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, nur dann Zweigvereine bilden und sich mit anderen Vereinen in Verbindung setzen

dürfen, wenn sie das Recht der Körperschaft erlangt haben und ihnen jene Rechte ausdrücklich mitgeteilt worden sind.“ Diese Eventualitäten kommen bei Gewerkschaftsorganisationen selbstredend niemals vor. Der § 25 des betreffenden Gesetzes bestimmt, daß „Bereine, welche dem Verbote des vorstehenden Paragraphen (§ 24) zuwiderhandeln, von der Polizeibehörde aufzulösen sind. Auch sind für diese Zuwiderhandlungen nicht bloß die Vorsteher und Schriftführer, sondern überhaupt alle Vereinsmitglieder, welche an ihnen Theil genommen haben, verantwortlich.“

Die dortige Polizei hat vom letzten Passus dieses Paragraphen geschickter Weise nur selten Gebrauch gemacht, sonst wären die Zustände schon weiter geklärt, es hätte vom Reichsgericht schon öfter ein Erkenntniß herbeigeführt werden können. Darum muß bei passender Gelegenheit darauf gedrungen werden, daß dieser Weg beschritten wird. Möglich ist das, indem sich die Mitglieder einer einfachen Auflösung nicht fügen und so ihre Bestrafung erzwingen; dann wird der Prozeß bis zur höchsten Instanz durchgeführt. Wir empfehlen in solchen Fällen die Broschüre zu benutzen, die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands herausgegeben und „Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Deutschland“ betitelt worden ist.

Wir sagten bereits, daß man sozialpolitische Fragen aus Gewerkschaftsorganisationen, die den Zweck haben, günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen, nicht fernhalten kann. Noch viel unmöglicher ist aber, auf „öffentliche Angelegenheiten“ keinen Bezug zu nehmen; auch wenn die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen an sich als eine öffentliche Angelegenheit nicht betrachtet werden sollte.

Wir wissen auch, daß von Seiten der Polizei und auch von Seiten der Gerichte in der Regel Nebensächliches benutzt wird, um die Organisationen zu unterdrücken. Für unsere Organisationen kommt es aber darauf an, daß auf den Kern der Sache eingegangen wird. Es kommt besser darauf an, die Haltung der Organisation so zu gestalten, daß eventuell ein Gericht vor der Alternative steht und zu entscheiden hat, ob sich die Arbeiter zur Erlangung günstiger

Lohn- und Arbeitsbedingungen organisieren dürfen oder ob nicht!

Unsere Kameraden sind von vornherein, das heißt von der Zeit an, auf einer dementsprechenden Grundlage organisiert worden, wo sie sich unserem Verbandsangehörigen haben. Von Seiten unseres Hauptvorstandes ist schon damals durch ein Flugblatt: „An die Einzelzahler des Verbandes deutscher Zimmerleute im Königreich Sachsen“, darauf hingewiesen worden, was dort Alles zu beachten ist, um nicht von vornherein ein Spielzeug der Behörden zu werden. Seitdem haben sich noch eine größere Anzahl Kameraden als Einzelzahler dem Verbandsangehörigen und so erscheint es uns nothwendig, wieder auf die nothwendige Haltung unserer Kameraden in Sachsen zurückzukommen.

In Anbetracht der vielen Schwierigkeiten ist davon abgesehen worden, in Sachsen Lokalverbände (Zweigvereine) zu errichten. Alle Verbandsmitglieder in Sachsen bilden nur Einzelzahler.

Zur Beforgung der Verbandsgeschäfte, wie Aufnahme von Mitgliedern, Einsammeln der Beiträge, Ausgabe des Fachorgans usw. setzt der Verbandsvorstand an jedem Ort, wo sich mehrere Einzelzahler befinden, einen Vertrauensmann ein.

Dieser Vertrauensmann kann selbstredend nicht umhin, ab und zu die Einzelzahler zu versammeln, denn auch über die angeführten Thätigkeiten ist oft ein gegenseitiges Aussprechen nothwendig. In kleinen Orten, das heißt wo nicht mehr als 20–30 Mitglieder sind, ist hierzu eine förmliche Versammlung garnicht nothwendig. Es genügt hier, daß bestimmte Zahlabende in irgend einer Gastwirthschaft festgesetzt werden. Es muß sich dann jedes Mitglied daran gewöhnen, zu der festgesetzten Zeit zu erscheinen, dann können sehr wohl alle nothwendigen Meinungs- austausche hier erfolgen.

An größeren Orten genügen die gewöhnlichen Zahlabende nicht immer, obgleich zu empfehlen ist, daß dieselben auch hier eingeführt werden respektive bestehen bleiben. Wo es rathsam erscheint, vielleicht bezirksweise in mehreren Gastwirthschaften zusammen zu kommen, da steht auch diesem nichts im Wege, denn der Hauptvorstand kann anstatt einen mehrere Vertrauensmänner einsetzen, der Vertrauensmann kann sich aber

auch von anderen Kameraden bei Ausführung seiner Obliegenheiten helfen lassen. Müssen außerdem noch Versammlungen der Einzelzahler veranstaltet werden, dann halte man aber strenge darauf, daß nur Verbandsangelegenheiten im engsten Sinne des Wortes zur Verhandlung kommen. Hierzu gehört die Geschäftsführung des Vertrauensmannes, etwaige Verhandlungen über die Abrechnungen, die Zustellung des Fachblattes und dergleichen. Alle anderen Sachen verhandle man in solchen Versammlungen nicht.

Die ganze Thätigkeit des Verbandes als solcher soll sich in Sachen nur darin äußern, daß der Verband dort Mitglieder hat und daß derselbe versucht, diese Mitglieder zu erhalten und neue Mitglieder hinzu zu bekommen. Die Umstände dort lassen dieses geboten erscheinen.

Mit dieser Organisation, wenn wir so einmal sagen wollen — in Wirklichkeit ist es gar keine —, allein wäre den Zimmerleuten in Sachsen freilich nur herzlich wenig geholfen. Aber auch dies ist längst erkannt und es ist darum gleich angerathen worden, daß an allen Orten die Zimmerer in öffentlicher Versammlung zusammenkommen und einen Vertrauensmann wählen sollen, der alle Angelegenheiten den Versammlungsbeschlüssen entsprechend zu erledigen hat. In diesen Versammlungen braucht man der „öffentlichen Angelegenheiten“ halber keine Binde vor den Mund zu nehmen; hier kann man Alles, auch Verbandsangelegenheiten, erörtern. In erster Linie hat man sich in diesen Versammlungen aber mit der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu beschäftigen. Solche Versammlungen können nach allen Richtungen hin Beschlüsse fassen, indessen möchten wir doch rathen, daß Beschlüsse in Verbands-sachen in solchen Versammlungen nicht gefaßt werden. Denn diese Versammlungen und auch der eben angedeutete Vertrauensmann hat als solcher mit dem Verbandsangehörigen nichts zu thun. Dies beachte man wohl, auch wenn der Vertrauensmann und sämtliche Versammelten Verbandsmitglieder sind.

Der Vertrauensmann des Verbandes, der, wie wir noch bemerken wollen, nicht etwa auch zum Vertrauensmann der Zimmerer des betreffenden Ortes zu wählen ist — es ist das wenigstens nicht rathsam —, kann aber in solchen

Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

(Fortsetzung.)

Peukert galt indessen in London immer noch als Ehrenmann, obwohl Most, den er als nicht revolutionär genug bekämpfte, ihn einen „Schurken“ und „Lumpen“ nannte. Peukert hatte seit 1884 den „Rebell“ in London herausgegeben; Mitredakteur war der Mechaniker Otto Kintke, geboren 1853 im Posenischen, der seit 1876 in der Schweiz für den Anarchismus agitirt hatte. 1886 veranlaßte Peukert eine Spaltung unter den Londoner Anarchisten, der Klub „Autonomie“ sonderte sich von den anderen anarchischen Klubs ab und gab eine eigene Zeitschrift an Stelle des „Rebell“ heraus, die „Autonomie“, welche den blutdürstigsten Blödsinn als „revolutionäre“ Gesinnung verzapfte.

Die „revolutionäre“ Phrase und das scheinbar energische Vorgehen zu Gunsten der Arbeiter führte besonders dem Anarchismus in Amerika von 1881 ab viele Anhänger zu. In Mexiko hatte schon früher eine anarchische Bewegung bestanden, die sich 1879 durch einen Handstreich der Stadt Queretaro bemächtigte, aber bald von den Regierungstruppen besiegt wurde. 1880 agitirte der Kaufmann Ed. Nathan Ganz, ein ganz gewöhnlicher Hochkapler und Schwindler, in Boston für den Anarchismus und gab 1881 eine Zeitschrift im Heftformat, „The Anarchist“, heraus, die aber schon nach der zweiten Nummer einging, da ihr Herausgeber wegen Schwindelverbrechen verhaftet wurde. Im Juli 1881 erschien in Boston ein anderes anarchisches Journal, „Liberty“ (Freiheit), herausgegeben von Tucker, einem Anhänger Proudhon's. Aber auch dieses gewann wenig Gefinnungsgenossen. Da kam im Herbst 1882 Most nach Amerika und entfachte sofort wieder eine lebhafteste Agitation; sie war erfolgreich, da die Arbeiter trotz des freien Wahlrechts machtlos waren gegenüber den von den Besitzenden ausgeübten Betrügereien bei den Wahlen.

Am 14. Oktober 1883 wurde zu Pittsburg ein Kongreß der Sozialrevolutionäre und Anarchisten aus 26 Städten beschickt und eine neue internationale Arbeiter-Assoziation, die „International Working Peoples Association“, begründet mit dem Hauptsiß in Chicago, wo die regste Arbeiterbewegung bestand. F. A. Sorge

schildert dieselbe folgendermaßen: „Die Chicagoer bewahrten sich eine gewisse Einheitsliebe der Ansichten und der Taktik, hielten stets enge Fühlung mit den Gewerkschaften und anderen Arbeitervereinen und sicherten sich damit großes Ansehen und Geltung bei der Arbeiterbevölkerung der Stadt, welche sie bei verschiedenen Gelegenheiten sehr wohl auszunützen verstanden, wodurch sie den bürgerlichen Behörden sehr unbequem wurden. Unfreiwillig repräsentirten die Anarchisten während der Jahre 1882–1885 eine respectable Macht in Chicago. Sie hatten eine Reihe von intelligenten, energischen Führern und verfügten über mehrere Pressorgane mit großem Leserkreis, vor Allem über die „Arbeiterzeitung“, in welcher tüchtige Kräfte alle Fragen von allgemeinem öffentlichem Interesse sowohl wie von besonderer Bedeutung für die Arbeiter in an- und aufwendiger Weise behandelten. Der von der Amerikanischen Arbeiterföderation begonnene Achtstundebewegung standen die Führer und die Blätter Anfangs ziemlich kühl gegenüber, aber als dieselbe immer mächtiger anschwoll, schwenkten sie kluger Weise ein und erlangten die Führung derselben in Chicago, dessen Beispiel stark einwirkte auf viele Städte des Westens.“

Dieser Kampf um den Achtstundentag war den Kapitalisten Chicagos ein Dorn im Auge; die Achtstundebewegung, die im November 1885 dort begründet wurde, sprach ja in ihrem Programm aus, daß sie die Verkürzung der Arbeitszeit erstrebe, um für die beschäftigungslosen Arbeiter Beschäftigung zu ermöglichen, dadurch die Konkurrenz der Arbeiter untereinander zu verringern und infolgedessen die Löhne zum Steigen zu bringen. Seit Oktober 1883 bestand außerdem die „Internationale Arbeiter-Assoziation“ in Pittsburg. Diese Organisation erklärte, daß die Wahlmethode die Arbeiterbewegung ihrem Ziele nicht näher bringe, sondern eine gewaltthätige Revolution nothwendig sei. Die „Arbeiterzeitung“, der „Vorbote“, die „Fackel“ waren ihre Organe unter den Deutschen und im Oktober 1884 wurde der „Alarm“ als englisches Organ der anarchischen Internationale begründet. Massenversammlungen unter freiem Himmel wurden abgehalten, die Feier des 1. Mai für 1886 in umfassender Weise vorbereitet.

Zwischen war am 16. Februar 1886 in der Adlerau-Geräthschaftsabrik von Mc. Cormick in Chicago

Streit zwischen Unternehmern und Arbeitern ausgebrochen, 1200 Mann wurden sofort auf's Pflaster gesetzt; in die Versammlungen der Ausgesperrten drangen bewaffnete Pinkertonianer, kniipelten die Arbeiter zu Boden oder schleppten sie in die Gefängnisse. Diese alltäglichen stürmischen Szenen erhitzen selbstverständlich die Gemüther aller Arbeiter in Chicago und trugen dazu bei, daß sich Aller Augen auf die Achtstundebewegung und den allgemeinen Streik richteten. Am Sonntag vor dem 1. Mai hielt die Central Labor Union (Central-Arbeiter-Vereinigung) von Chicago eine Versammlung ab, an der 25 000 Personen theilnahmen. Spies, Parsons, Fielden und Schwab waren die Hauptredner. Am 1. Mai legten mehr als 25 000 Arbeiter ihre Werkzeuge nieder und verlangten die Einführung des achtstündigen Arbeitstages. Bald stieg die Zahl der Ausständigen auf das Doppelte. Die Kapitalisten suchten nun, Kravalle zu provoziren; die „Pinkertonianer“ schossen am 3. Mai auf Ausständige, welche verhinderten, daß Streikbrecher bei Mc. Cormick zu arbeiten begannen. Um gegen diesen mörderischen Polizeiangriff zu protestiren, wurde am 4. Mai eine Versammlung auf dem Heumarkt einberufen. Der Anarchist Spies hatte ein Birkular verfaßt, das die Arbeiter zu den Waffen rief; in demselben heißt es: „Rachet Arbeiter, zu den Waffen! Eure Herren haben ihre Bluthunde, die Polizei, ausgeschickt. Diese haben heute Nachmittag vor Mc. Cormick's Fabrik sechs Eurer Brüder getödtet. — Zu den Waffen! Wir rufen Euch zu den Waffen!“ Die Versammlung fand Abends 8 Uhr auf dem Heumarkt statt, kaum 200 Arbeiter hatten sich eingefunden, die Anarchisten Spies und Parsons hielten, wie gerichtlich zugegeben wurde, sehr „zahme“ Reden; plötzlich marschirten gegen 100 Polizisten auf die Versammlung zu, der Kapitän rief: „Im Namen des Volkes des Staates Illinois befehle ich dieser Versammlung, sich aufzulösen!“ In

*) Der Kapitän Pinkerton hatte eine Privatpolizei begründet, die nach ihm benannt wurde. Es nahm das roheste und erbärmlichste Gesindel in Dienst, bewaffnete es und stellte es den Fabrikanten gegen gute Bezahlung zur Verfügung, um die Arbeiter zu bekämpfen. 1893 kam es zu vollständigen Schlächten zwischen Pinkerton, und ausgesperrten Arbeitern der Eisenwerke von Carnegier Pittsburg & Co. in Homestead (Pöhenstätt), Pennsylvania.

öffentlichen Versammlungen auch Mitglieder aufnehmen, Beiträge einsammeln usw. Hierbei steht ihm absolut nichts im Wege.

Man kann auch an ein und demselben Abend eine Versammlung der Einzelzahler des Verbandes und eine öffentliche Zimmererverversammlung nach einem Lokal einberufen. Dies läßt sich so einrichten, daß der Vertrauensmann des Verbandes die Einzelzahler etwa um 1/8 Uhr einladet und der Vertrauensmann der Zimmerer des betreffenden Orts eine öffentliche Zimmererverversammlung zu 9 Uhr veranstaltet. Sind die Verhandlungen über Verbandsangelegenheiten erschöpft, dann wird diese Versammlung geschlossen und wenn dann die Zeit gekommen ist, dann wird die öffentliche Zimmererverversammlung vom Einberufer eröffnet.

Hierzu ist ein Inverbindungstehen der beiden Vertrauensmänner keineswegs notwendig. Denn der Vertrauensmann der Zimmerer des betreffenden Orts hat die Verpflichtung, die öffentlichen Versammlungen möglichst bequem zu veranstalten und möglichst viele Zimmerer dazu heranzuziehen. Er kann deshalb den Vertrauensmann des Verbandes ganz ungenirt fragen, wann er die Einzelzahler versammelt, ja, er kann dies um so eher, weil auch er in den meisten Fällen selbst Einzelzahler des Verbandes ist.

Was die finanzielle Seite der Frage anbelangt, so besteht im Verbands die Einrichtung, daß der eingesetzte Vertrauensmann des Verbandes 30 Prozent der Einnahmen am Orte behält, um damit die ihm erwachsenen Unkosten zu begleichen. Wo dieses Geld nicht alles aufgebraucht wird, da kann der Hauptvorstand ohne Gefahr dem Vertrauensmann der Zimmerer des betreffenden Orts einen Theil oder den ganzen Ueberschuß überweisen und vom Vertrauensmann des Verbandes auszahlen lassen. Diese Geldüberweisung kann aber lediglich nur als Geschenk an die Zimmerer des betreffenden Ortes betrachtet werden.

Außerdem wollen wir noch darauf verweisen, daß die Landeskonferenz der Zimmerer Sachsens, die Ostern dieses Jahres getagt hat, beschloß, daß an allen Orten lokale Unterstützungsfonds gegründet werden sollen. Diese stehen dann dem Vertrauensmann der Zimmerer resp den öffentlichen Versammlungen der Zimmerer des be-

treffenden Ortes zur Verfügung und schließen nicht etwa aus, daß etwaige Ueberschüsse von den 30 Prozent der Verbandseinnahmen an diesen Fonds verschenkt werden können. Aus diesem Fonds können auch im Nothfalle, bei Streiks zum Beispiel, die Kameraden an anderen Orten unterstützt, es können daraus auch Gelder an die Hauptkasse des Verbandes überwiesen werden. Die ganze Schenkerei, die in Sachsen sehr empfehlenswerth ist, geht dann erst recht leicht, wenn solche lokale Unterstützungsfonds bestehen.

Für den Fall, daß irgendwo in Sachsen Lohndifferenzen, oder ein Streik ausbrechen sollte, wollen wir noch bemerken, daß da der Gesamtverband ebenfalls so den Kameraden zur Seite stehen wird, als in irgend einer anderen Stadt, wo ein Lokalverband besteht. Wir bemerken dies lediglich darum, weil wir wissen, daß die Leute noch nicht ganz ausgestorben sind, die so oft sagen: „Ihr schickt alles Geld nach Hamburg und wenn wir einmal streiken, dann können wir hungern.“ Uebrigens wollen wir noch hinzufügen, daß die meisten Streiks in größeren Orten nicht lediglich als Verbandsache aufgefaßt werden können. Es wird in solchen Fällen meistens immer eine Lohnkommission eingesetzt, die den Beschlüssen der Streikenden entsprechend selbstständig operirt. Der Verband als solcher, kommt dann meistens immer nur als Geldquelle in Betracht, und so wird es in Sachsen auch gehandhabt werden müssen.

Wir lassen es vorläufig mit den vorstehenden Ausführungen bewenden, indem wir nochmals hervorheben, daß wir uns nicht etwa einbilden, damit die schwierige Organisationsfrage in Sachsen für alle Zeiten gelöst zu haben. Im Gegentheil, es kommt uns neben den Fingerringen für die nächste Zukunft noch darauf an, die Aufmerksamkeit unserer Verbandsmitglieder in Sachsen anzuspornen. Sie sehen aus Vorstehendem, daß die Sache dort ziemlich schwierig ist, daß Aufklärung garnicht genug verbreitet werden kann und daß wir alle Ursache haben, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß auch in Sachsen bald bessere politische Zustände herbeigeführt werden. Das wirksamste Mittel hierzu ist, daß die Gewerkschaftsbewegung unter allen Umständen hochgehalten und daß die sozial-

demokratische Partei in jeder Richtung unterstützt und angehalten wird, auf die Gesetzgebung zu Gunsten der Gewerkschaften einzuwirken.

Jüdische Proletarier.

II.

Die Degeneration des jüdischen Proletariats macht denn auch reißende Fortschritte. Die unzureichende Ernährung verringert fortgesetzt die Leistungsfähigkeit des jüdischen Lohnarbeiters und schafft ihm den Hungertyphus als ständigen Gast. Er besitzt kaum die Hälfte der durchschnittlichen Arbeitskraft des europäischen Arbeiters. Der Hungertyphus rafft in Galizien alljährlich 40 bis 50 000 Menschen hinweg.

Die Ausbeuter der jüdischen Proletarier sind jüdische Bourgeois, in den meisten Fällen wenigstens. Für den semitischen Bourgeois ist der jüdische Proletarier eine niedrige Kreatur, auf die er mit Verachtung herablickt. Die Zeiten sind vorüber, wo der besser situierte Jude seinen ärmeren Glaubensgenossen als Leidensgefährten, als Mitverfolgten und Mitbedrückten betrachtete. Der jüdische Bourgeois ist jetzt obenaus, huldigt denselben Anschauungen in Bezug auf das Proletariat, ob jüdisch oder nicht, wie der Bourgeois überhaupt, und ist die treueste und festeste Stütze der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, wenn er in seiner Erwerbs- und seinem Streben nach einer vortheilhaftigen sozialen Position nicht gehemmt wird. Hier und da vertreibt er sich die Zeit mit etwas Wohlthätigkeitspielerei für die Armen; das ist Alles, was er für dieselben übrig hat.

Die lange und harte Schule der Entbehrung hat die Proletarier an eine Bedürfnislosigkeit gewöhnt, von der sich der Fernstehende kaum ein Bild machen kann. Arbeiten, dürftig essen, schlafen, das ist das ewige Einerlei im Leben dieser bedauernswerthen Menschen. Wer sich einmal an einem hohen Feiertage ein Glas Bier erlaubt, treibt Lutzus und Verschwendung. Den einzigen Trost in ihrem Elend haben die Aermsten bisher noch in der Religion gefunden. Zu verwundern ist das bei ihrer kolossalen Unwissenheit nicht. Bringt ihnen ihre Religion doch einige Rasttage in der ideo Tretmühle der Alltagsarbeit. Die Möglichkeit, durch eigene Kraft aus ihrem Elend herauszukommen, sahen sie in ihrer

diesem Augenblick ward eine Bombe geschleudert; sie verwundete 60 und tödtete 7 Polizisten, die zum Theil auch durch Revolverkugeln getroffen wurden, die direkt von der Polizei ausgingen, welche auf die Versammelten schoß.

In den nächsten Tagen wurde Jeder, der mit der „Internationalen Arbeiter-Assoziation“ auch nur entfernt etwas zu thun hatte, verfolgt, eingesperrt und auf's Rücksichtsloseste eingeschüchtert. Es herrschte während des ganzen Monats Mai eine wahre Schreckensherrschaft in Chicago. Eine große Zahl von Verhaftungen fand statt. Geständnisse wurden in der brutalsten Weise erzwungen und schließlich wurde gegen Spies, Fielden, Parsons, Schwab, Engel, Lingg und Neebe

*) August Spies, geboren 1855 zu Friedewalde in Hessen-Kassel, Sohn eines lutherischen Försters, besuchte Gymnasium und Polytechnikum in Kassel, wurde schon mit 16 Jahren Geometer, wanderte 1872 nach Amerika aus, schloß sich 1877 der Arbeiterbewegung an, wurde 1889 Geschäftsführer der „Chicagoer Arbeiterztg.“, schloß sich der Moskischen Richtung an, beantwortete 1882 auf dem „Kongress der Revolutionäre“ in Pittsburg die „Propaganda der That“ und nannte sich Anarchist. — Albert R. Parsons, 1848 in Montgomery (Alabama) geboren, war Schriftsetzer, machte den Südstaatenkrieg von 1861 bis 1865 mit, trat dann für die Negereig, kam 1873 nach Chicago als Seher, war erst Mitglied der sozialistischen Arbeiterpartei, seit 1876 Redakteur des anarchischen „Alarm“. — Adolf Fischer, geboren 1861 in Bremen, kam 1875 nach Amerika, wurde Schriftsetzer, gehörte zuerst der sozialistischen, dann der anarchischen Partei an. — Georg Engel, geboren 1836 in Kassel als Sohn eines armen Maurers, wurde Malergehülfe, wanderte 1872 nach Amerika aus und schloß sich dort der anarchischen Partei an. — Samuel Fielden, geboren 1847 in England, Sohn eines Weberei-Werksführers, arbeitete als Spinner, wurde Methodisten-Lehrer, 1868 in Amerika Freidenker, lebte in Chicago als Fuhrmann. — Michael Schwab, geboren 1853 in Kitzingen in Bayern, besuchte die lateinische Schule, wurde Buchbinderlehrling. Die Berichte über den Hochverratsprozess in Leipzig machten ihn zum Sozialisten. 1879 wanderte er nach Amerika aus, 1882 wurde er Anarchist. — Louis Lingg, geboren 1864 in Mann-

die Anklage auf Mord erhoben, die im Laufe des Prozesses, als die Staatsanwaltschaft sah, daß sie damit keine Verurteilung erreichen werde, umgewandelt wurde in eine Anklage auf Verschwörung zur Ermordung von Polizisten. Von diesen Angeklagten waren zur Zeit der Explosion der Bombe nur Spies und Fielden auf dem Heumarkt; Fischer und Parsons hatten die Versammlung bereits verlassen und Schwab, Engel, Lingg und Neebe garnicht an derselben theilgenommen. Parsons hatte seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren mit in die Versammlung genommen — ein Beweis, wie wenig dieser „Verschwörer“ an den Ausbruch der Unruhen dachte.

Die Anklage wollte Blut um Blut; sie wollte eine Verurteilung um jeden Preis. „Die Arbeiter sollen wie Ratten in ihre Höhlen zurückgejagt werden,“ rief der Staatsanwalt Grinnell aus. Neebe wurde zu 15 Jahren Zuchthaus, die anderen sieben Angeklagten wurden von den Geschworenen zum Tode durch den Strang verurtheilt. Alle Bemühungen, den Gouverneur Ogelsby zu bewegen, allen Verurtheilten das Leben zu schenken, waren vergeblich. Petitionen mit hunderttausenden von Unterschriften erbat den Verurtheilten. Im Namen der großen Mehrheit der deutschen Arbeiter richteten die sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, Grillenberger und Singer ein Telegramm an den Gouverneur und baten, obwohl Gegner der Anarchisten, im letzten Augenblick im Namen der Menschlichkeit um Schonung des Lebens der Verurtheilten. Vergeblich! Nur Fielden und Schwab wurden begnadigt — zu lebenslänglichem Kerker.

Am Morgen des 10. November zerschmetterte sich Lingg den Kopf mit einer Patrone, die er in den Mund nahm und an einer Kerze anzündete. Schrecklich verstümmelt mußte er sich noch bis 2 1/2 Uhr Nachmittags quälen, ehe er starb. Am 11. November 1886 wurden

heim als Kind sehr armer Leute, wurde Zimmermann, in Bern Anarchist, kam 1885 nach Chicago und trat dort sofort als anarchischer Agitator auf. — Oscar Neebe, geboren 1849 in Newyork, lernte die Klempnerei, wurde 1870 Sozialist, später ein „Radikaler“, als er sah, daß die korrupte Wahlmethode der Politiker uns hindern würden, durch den Stimmkasten unser Ziel zu erreichen“.

Spies, Fischer, Engel und Parsons gehängt; sie starben muthig; wiederholt hatten sie versichert, daß sie mit dem Bombenwerfen nichts zu thun hatten. Unter der Theilnahme des arbeitenden Volkes von Chicago wurden die vier Märtyrer der Arbeiterbewegung begraben und auf dem Kirchhof Waldheim beerdigt.

Nach dem Prozeß beschwor die Schwester des Anarchisten Waller, der mit angeklagt gewesen war, daß ihr Bruder von der Polizei zu seinen Aussagen verleitet worden sei, von dieser Geld erhalten hatte und schließlich mit noch 1000 Dollars nach Deutschland geschickt wurde, wobei er von dem Polizeikapitän den Auftrag erhielt, seinen Namen in Müller umzuändern; er wohne seitdem in Hamburg unter dem Namen Müller.

Fielden, Schwab und Neebe blieben im Zuchthaus, die Kapitalistenpresse aller Länder benutzte jede Gelegenheit, um auf die „Mörderbande“ zu schimpfen und das Bombenattentat als ein Verbrechen der Arbeiter hinzustellen. Da brachte der Telegraph am 25. Juni 1893 aus Chicago die Kunde: „Heute, am Tage der Enthüllung eines Denkmals für die Hingerichteten auf dem Begräbnisplatz in Waldheim hat der jetzige Gouverneur des Staates Illinois, S. P. Altgeld, nach eingehendem Studium der Prozeßakten erklärt, der Prozeß sei eine abgetartete Sache der Kapitalisten gewesen, um die Achtstundebewegung zu vereiteln, gegen die Hingerichteten sei ein Justizmord begangen. Fielden, Schwab und Neebe wurden durch den Gouverneur Altgeld sofort in Freiheit gesetzt, da sie bei dem Bombenwurf nicht theilhaftig waren.“

Wost, der schon vor dem Bombenattentat eine Anklage erhalten hatte, wurde 1886 in Newyork zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Feukert benutzte das Chicagoer Attentat, um in London zur Nachahmung aufzufordern.

Zuzwischen waren die Lockspizeln sehr eifrig in Belgien thätig, 1887 kam es zum Prozeß zu Mons, bei dem nachgewiesen wurde, daß es ministeriell und polizeilich angestellte Lockspizeln waren, welche sowohl mit Dynamitbomben, als mit Brandbrennen und Verschwörungen den Staat gerettet hatten. Es zeigte sich, daß die Anwendung von Lockspizeln bereits zu einer internationalen Staatseinkriegung geworden und die Aufreizung zu Gewaltthaten einen lohnenden Erwerbszweig für eine ganze Anzahl Lumpen geworden war. (Fortsetzung folgt.)

Unwissenheit bisher nicht ein. Aber schon ist hier und da das helle Licht des erlösenden Sozialismus eingedrungen und hat das Klassenbewußtsein geweckt. Es ist der Funke im Pulverfaß. An Zündstoff fehlt es nicht, der den Brand hell auflodern lassen wird. Der Streik der Tapesweber in Kolomea im vorigen Jahre, die Gründung sozialistischer Arbeitervereine, in denen das jüdische Proletariat stark vertreten ist, sind günstige Anzeichen für das erwachende Klassenbewußtsein in den Reihen dieser Varias.

Sehr energisch haben in dieser Hinsicht die jüdischen Emigranten, die sich in England und Amerika niedergelassen haben, gewirkt. Freiwillig oder durch Agenten verlockt, sind aus Galizien große Massen von Proletariern nach London und nach Amerika gegangen. Hier trafen sie mit aus Rußland ausgewiesenen oder infolge der Judenhege ausgewanderten Glaubensgenossen zusammen, die gleichfalls in Amerika und England eine neue Heimath suchten. Die billigen Arbeitskräfte waren für die Unternehmer außerordentlich verlockend, und immer neue Massen wurden herbeigeht oder strömten von selbst herbei, zum großen Unwillen der einheimischen Arbeiter, die sich dadurch zum Theil verdrängt oder in ihrer schwer erkämpften Lebenshaltung infolge der Bedürfnislosigkeit der fremden Ankömmlinge bedroht sahen. Schuhmacher und Schneider waren es hauptsächlich und sind es noch, welche in Massen herandrängten. Das Elend unter den jüdischen Schneidern, Schuhmachern usw. im Ostende von London, in dem durch die Frauenmorde bekannt gewordenen Whitechapel, die durch die Sweaters (Schwitzer) bis auf's Blut ausgefaugt werden, ist ja bekannt. Die Miethskasernen in Whitechapel bergen Tausende und aber Tausende jüdischer Proletarier, die zu Hunderten in einem Hause, oft mit mehreren Familien in einem einzigen Zimmer von vielleicht 40 Kubikmetern Luftraum wohnen. In Zimmern von etwa 30 Kubikmetern Luftraum arbeiten 6, 10, ja 12 Schneider 12, 14, 16, 18 Stunden lang und darüber. In demselben Raume müssen die nach so langer emsiger Arbeit Todtmüden auch schlafen, wenn sie nicht bei trübem Gaslicht die Nacht hindurch arbeiten. Bei 18 Stunden täglicher Arbeit verdienen sie nicht selten nur 6 Pence (etwa 50 Pf.). Ihre Ruhestätten sind Lumpen, die auf dem Fußboden ausgebreitet werden. Aus ihren Kleidern kommen sie wochenlang nicht heraus. Ein Verdienst von 1 oder 1½ Shilling (Mk. 1—1,50) pro Tag wird als ein hoher betrachtet. Diejenigen, die ihn erzielen, werden beneidet. Für ein elendes Zimmer werden 4—5 Shilling wöchentliche Miethse bezahlt. Um diese Summe erschwingen zu können, muß die ganze Familie mitarbeiten oder müssen sich die Ärmsten so eng als möglich zusammenpressen. Geht von dem wöchentlichen Verdienst einer ganzen Familie, vielleicht 10—12 Shilling die Miethse ab, so bleiben nur lumpige 6—8 Shilling für den Lebensunterhalt, die bei der Theuerung in der Millionenstadt nicht ausreichen, um den Hunger zu stillen. Kommen Krankheiten oder Todesfälle, dann ist das trasseste Elend da, das sich ausdenken läßt.

Hier in London, im Brennpunkt der internationalen Arbeiterbewegung, wo die Sozialrevolutionäre aller Länder und aller Richtungen vertreten sind, wurden auch die jüdischen Proletarier zum Klassenbewußtsein erweckt. Zwar ist es ein verhältnismäßig nur kleines Häuflein, welches sich um die Fahne des revolutionären Sozialismus geschaart hat, aber unermüdet arbeitet die kleine Schaar an der Aufklärung ihrer Leidensgenossen. Sie haben ihre revolutionären jüdischen Klubs, ihre Presse und dringen immer tiefer in die vom graufigsten Elend niedergedrückten Massen ein.

Besser sind die jüdischen Proletarier in Amerika daran. Sie haben kampffähige Gewerkschaften gebildet und sich mittels derselben eine den amerikanischen Verhältnissen angemessene Lebenshaltung erkämpft. Ihre Presse ist weit verbreitet, und ihre Agitatoren sind unablässig

bemüht, die neuen Ankömmlinge in die kampfgewöhnten Organisationen einzureihen. Von hier aus ist auch kräftig auf die jüdischen Arbeiter in der alten Heimath eingewirkt worden. Man schickt ihnen sozialistische Zeitungen in ihrer jüdischen Mundart, ermahnt sie in Briefen zum Zusammenschluß, zum Kampf, zum Widerstand und sucht den revolutionären Geist in ihnen wachzurufen, das Klassenbewußtsein zu wecken.

So dürfte denn der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo auch das jüdische Proletariat in seiner Masse, Schulter an Schulter mit dem Proletariat aller Völker, für eine bessere Zukunft der ehrlichen Arbeit kämpfen wird.

Reisebrief.

Von Heinrich Eck in Görlitz.

Meine Agitationsreise, welche ich im Auftrage des Hauptvorstandes ausführte, führte mich zunächst nach Pöbba in Sachsen. Hier giebt es unter den Bauhandwerkern noch keine Organisation; eine solche wird hier auch nicht so schnell zu Stande kommen, denn die Zimmerer betreiben nebenbei Landwirtschaft. In Pöbba liegen die Verhältnisse nicht besser. Die Zimmerer, zum größten Theil wendisch sprechend, sind ungemein schwer zugänglich. Lokale zur Versammlung sind nicht zu haben. Vorläufig scheint es noch unmöglich zu sein, die Zimmerer der Arbeiterbewegung zuzuführen. In Dresden und Pöbba arbeiten unsere Mitglieder wacker. In beiden Orten war die Versammlung durch Handzettel bekannt gemacht. Die Feiertage mochten wohl Schuld sein, daß der Besuch der gemachten Arbeit nicht entsprach. In Reichenbach i. S. war die Versammlung durch Plakate bekannt gegeben, alle Straßen zeigten mehrere auf. Der Besuch der Versammlung war auch sehr gut. Dies wird unsere Mitglieder veranlassen, ihre Kräfte noch schärfer anzuspannen. In Greiz, wo die nächste Versammlung stattfinden sollte, fand leider ein Schießen statt; daran beteiligten sich alle reaktionären Vereine; zu einem solchen gehörte auch der Einberufer, — er mußte zum Schießen und hatte darum keine Versammlung veranstaltet. Es war mir unmöglich, Näheres über die Verhältnisse der dortigen Zimmerer zu erfahren. Ich wandte mich nun nach Grimmitzschau. Hier fand trotz strömenden Regens eine gut besuchte Bauhandwerkerversammlung statt. Die Unternehmer haben hier eine große Zahl böhmischer Arbeiter eingestellt. Diese Leute scheinen für die Arbeiterbewegung nicht zu gewinnen zu sein. Die in böhmischer Sprache gedruckten Flugblätter sind an jene bedürftigen Menschen augencheinlich ohne Erfolg vertheilt worden. Die Zimmerer sind lokal organisiert, bezüglichen die Maurer; sie haben aber trotz der denkbar niedrigsten Beiträge nicht die Massen hinter sich. Die Versammlung in Glauchau war besonders von den Maurern gut besucht. Bemerken will ich hier, daß die Versammlung pünktlich beginnen mußte und noch mit Polizeistunde belegt war.

In Altenburg fand eine Zimmererverversammlung statt. Obwohl spät bekannt gemacht, war der Besuch doch nicht schlecht zu nennen. Die rege Diskussion zeigte, daß sich unsere Mitglieder um's Leben kümmern.

In Gera fand eine öffentliche Zimmererverversammlung statt. Der Besuch war schwach. Die Arbeitslosigkeit ist hier aber nicht so groß wie in Altenburg; es kann also nur Apathie der Kameraden sein, wenn sie so wenig Interesse für ihre eigene Lage haben.

In Neustadt a. Orla ist unsere Organisation noch jung. In der Versammlung beschloßen die Maurer, sich zu organisieren, um den Zimmerern eine Stütze zu sein.

In Naumburg a. S. hielten die Bauhandwerker ein Fest ab; eine alte Maurerfahne mußte an die Luft gebracht werden, darum konnte keine Versammlung stattfinden. Hier ist der Boden für unsere Organisation trotzdem nicht schlecht. Unser Kamerad Tempert wird nichts unversucht lassen, mehr Zimmerer für unseren Verband zu gewinnen.

Von den Genossen in Apolda war eine Volksversammlung einberufen. Die Bauhandwerker sind geistig todt, und alle Mühe, diese aufzurütteln, scheint vergebens zu sein. Die Industrie im Allgemeinen liegt hier darnieder, auch die Bauhätigkeit ist schwach.

In Erfurt fand eine öffentliche Zimmererverversammlung statt; diese entsprach leider nicht den Erwartungen, welche ich in Erfurt gesetzt. Trotzdem herrschte unter den Verbandsmitgliedern keine Muthlosigkeit. Da die Arbeitsverhältnisse nicht schlecht sind, ist eine Stärkung des Verbandes wohl zu erwarten.

In Langensalza und Mühlhausen ist so wenig Arbeit, daß die Ortsansässigen auswärts Arbeit suchen müssen. Die Versammlung in Eisenach war als Zimmererverversammlung einberufen und andere Bauhandwerker eingeladen worden. Es war seit längerer Zeit die erste Gewerkschaftsversammlung, man hatte diese Versammlungen verboten, „weil die öffentliche Ruhe gefährdet werden könnte.“

In Kassel will es seit dem letzten Streik nicht recht vorwärts gehen. Wenn dort die Mitglieder den Personensreit begraben, was sie auch versprochen haben, dann wird auch die Zimmererbewegung hier wieder Fortschritte machen. Durch den unerbittlichen Streik haben die Kasserler Zimmerer auch die Fühlung mit den anderen Arbeitern verloren. Die stattgefundenen Versammlung beschloß, einen Vertreter zum Kartell zu senden. Be-

merken muß ich hier, daß der fremde Mitgeselle es nicht der Mühe werth hielt, an der Versammlung theilzunehmen, sondern, wohl zur Ueberwachung des Stubenschildes, unter diesem sitzen blieb.

Die Kameraden in Münden hielten am 1. Juni ihre erste ordentliche Mitgliederversammlung ab, in der noch einige Kameraden dem Verband beitraten. Der Verband ist dort neu, und eigentlich aus einem Fachverein hervorgegangen.

In Nordhausen fand eine Bauhandwerker-Versammlung statt. Die hier bestehende „Fahnenkasse“, ein Fragment aus alter Zeit, erschwert die Entwicklung der modernen Organisation sehr, indessen geht es auch hier vorwärts. Die Versammlung in Eisenach mußte ausfallen. Der Genosse Weber war gezwungen, anderwärts Arbeit zu suchen, ihm war es daher unmöglich, etwas zu thun. Seine Frau hatte nun nichts unversucht gelassen, einen Saal zu erhalten, um eine Versammlung abhalten zu können, leider vergebens. In Aschersleben sind die Zimmerer noch nicht organisiert. Die alte Kunstpielerei ist ihre „Bewegung“. Da die Zahl der Besucher so schwach war, fand eine Versammlung nicht statt. Die anwesenden Zimmerer erklärten jedoch, dafür Sorge zu tragen, daß ein Lokalverband gegründet wird. In Calbe steht den Gewerkschaften nur ein sehr kleines Lokal zur Verfügung; dies war voll besetzt. In Dessau sind die Zimmerer zur Zeit garnicht organisiert. Auch in der gut besuchten Versammlung war es nicht möglich, etwas zu schaffen, und zwar, weil keiner der Anwesenden die Leitung eines Vereins übernehmen wollte. Das Vereinsgesetz in Anhalt bereitet den Gewerkschaften viel Schwierigkeiten. Sogar die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung muß mit M. 1 bezahlt werden. Auch die Versammlung in Eilenburg war gut besucht, trotzdem am anderen Tage ein „Jubiläum“ stattfand. Unsere Mitglieder haben hier mit einem stark verwachsenen Pops zu thun, jenem Hemmichuh der Zimmererbewegung.

In Leipzig war Alles gethan worden, um eine gute Versammlung zu Stande zu bringen. Die große Masse der Zimmerer ist zur Zeit aber nicht zu bewegen, obwohl die wirtschaftliche Lage der Zimmerer in Leipzig schlechter ist, denn in allen vorgenannten Orten. Die Versammlung in Meissen war gut besucht. Die Maurer beschloßen, sich dem Maurerverband anzuschließen. In Riesa fand nur eine Besprechung statt. Die anwesenden Zimmerer versprachen, dafür zu sorgen, daß noch mehr Kameraden dem Verbands beitreten werden.

Überall macht sich ein regeres Leben in den Gewerkschaften geltend. Die örtlichen Gewerkschaftskartelle oder Kommissionen haben die Arbeiter näher aneinander gebracht, was auch uns von Nutzen ist. Kein Beruf huldigt den Ueberlieferungen aus dem Mittelalter so, als die Zimmerer. Diese Ueberlieferungen bilden für unsere Bewegung geradezu ein Bleigewicht. Es wäre an der Zeit, daß die Anhänger dieser Vereine sich der modernen Bewegung anschließen, daß sie sich derselben mindestens nicht mehr feindlich gegenüber stellen. Auch die Vertrauensmänner der Partei haben mit dafür gesorgt, daß Versammlungen zu Stande kamen und die Gewerkschaftsbewegung in Gang kam.

Berichte.

Berlin. Unsere Generalversammlung tagte am 10. Juni. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vorstandswahl. 2. Wahl des Ausschusses. 3. Verschiedenes. Der zweite Punkt wurde abgesetzt, weil der Ausschuss nur alle zwei Jahre gewählt wird. Bevor zur Vorstandswahl geschritten wurde, erstattete der erste Schriftführer Betsche Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes im verfloffenen Jahre. Demnach fanden 12 Vorstandssitzungen statt, außerdem beim Kassierer engere Zusammenkünfte zur Regelung und Ausbreitung unserer Organisation. Die Vorstandssitzungen besaßen sich meistens mit der Agitation des Verbandes. Vier Mitgliedern wurde der Rechtsschutz gewährt. Auch einige Streitfragen waren zu erledigen. Unterstützung wurde ebenfalls an einige Kameraden ertheilt. Regelmäßige Mitgliederversammlungen fanden neun statt, in welchen stets für gute und lehrreiche Vorträge gesorgt wurde. Außerdem wurden noch drei Generalversammlungen abgehalten. Zwecks Agitation für den Verband wurden 15 Bezirksversammlungen veranstaltet. Theilweise tagten diese Versammlungen wegen zu schwachen Besuchs nicht. Auch für diese Versammlungen waren stets tüchtige Referenten besorgt, so daß in jeder dieser Versammlungen ein guter Vortrag gehalten werden konnte. Die Bekanntmachung der Versammlungen erfolgte durch Handzettel. Die Handzettel zu allen Versammlungen kosteten M. 53. Fast alle Versammlungen nahmen einen ruhigen und sachlichen Verlauf; nur eine, im Bezirk Norden, mußte der Radaubrüder wegen geschlossen werden. Die Mitgliederzahl ist fast dieselbe wie zu Anfang des Jahres. Viele wegen Schulden gestrichene Mitglieder wurden durch neue ersetzt. Der Berichterstatter richtete dann noch folgenden Appell an die Versammelten: Kameraden! Ich muß nun mit der dringenden Frage an Euch herantreten: wollt Ihr den Schlenbrian so weiter gehen lassen wie bisher? Das darf nicht geschehen! Ihr müßt agitieren; Jeder muß als Agitator auftreten! Die Resolutionen und Vorträge, welche in diesem Jahre gefaßt und gehalten worden sind, müssen uns anspornen, das zur Wahrheit werden zu lassen, was wir so oft versprochen! Die Pflicht, zu jeder Versammlung zu kommen, muß ich ebenfalls einem Jeden in's Gedächtniß rufen. Mann für Mann müssen wir am Plage sein, und wenn dann jedes Mitglied nur noch einen Mann mitbringt, so muß ein jeder Saal zu

klein werden. Der Vorstand hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, nur die Unterstützung der Mitglieder hat gefehlt. Ich hoffe, daß in diesem Jahre Alles nachgeholt wird. Denn Wissen ist Macht! Dieses Wissen könnt Ihr in den Versammlungen Euch aneignen. Ich möchte die Mitglieder an die zweite Strophe unseres Verbandsliedes erinnern, welche lautet:

Steigt aus Eurer finstern Kammer,
Aus dem dunklen Erdgeschloß,
Schüttelt ab des Lebens Kammer,
Daß sich bestreue unser Loos,
Tretet ein in unsere Reihen,
Schließt Euch mächtig Mann an Mann,
Daß uns nichts hinsort entzweien,
Nichts uns je mehr trennen kann!

Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden: A. Richter, erster Vorsitzender, E. Betsche, erster Kassierer, F. Welsow, erster Schriftführer, F. Buschke, zweiter Vorsitzender, G. Glaue, zweiter Kassierer, Schröder, zweiter Schriftführer, Nögel, Bibliothekar; als Ersatzmann wurde Faustmann gewählt, weil Kamerad Nögel Berlin bald verlassen muß. Altendorf und Klose sind zu Kontrolleuren gewählt. Da die beiden alten Revisoren nicht anwesend waren und in der Vorstandssitzung versichert hatten, das Amt wieder anzunehmen, wurde die Wahl derselben vertagt zur nächsten Versammlung. Im „Verschiedenes“ wurde noch über den Danziger Zimmererstreik debattiert und zur kräftigen Sammlung angepornt. Vom Kamerad Gruse wird noch bekannt gegeben, daß in nächster Zeit eine Krankenkassen-Generalversammlung in Braunschweig stattfindet und zur Delegiertenwahl nächstens eine Versammlung tagen wird. Er forderte die Kameraden auf, kräftig für diese Versammlung zu agitieren.

Wiesfeld. Am Sonntag, den 3. Juni, hielt der hiesige Lokalverband seine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Bericht vom 7. Provinzialverbandstage für Rheinland und Westfalen erhaltene Kamerad Nohms. Dabei schilderte er unseren früheren Vorsitzenden Weinreich; derselbe hat den Verband um M. 20 geschädigt, er ist als Delegierter zum Provinzialverbandstag nach Bochum gewesen, hat seine Unkosten aus der Agitationskasse erhalten und sich vom hiesigen Lokalverband noch M. 20 geben lassen. Wir werden selbigem Kamerad, den wir auf gerichtlichem Wege nicht mehr belangen können, ein „ehrendes Andenken“ bewahren. Dann wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Daraus gingen hervor: Kamerad Gicmeier als erster und Becker als zweiter Vorsitzender; Klose als erster und Walke als zweiter Kassierer; Garbers als erster und Scharfmeister als zweiter Schriftführer; als Revisoren Nohms und Kramer. Kamerad Fischer wurde zum Kassierer des Unterstützungsfonds gewählt. Dann stellte Kamerad Garbers den Antrag, den streikenden Kameraden in Danzig M. 40 zu bewilligen, der Antrag wurde verworfen und der Antrag von Gicmeier, M. 50 zu bewilligen, angenommen und der Kassierer beauftragt, die Summe noch den Nachmittag abzuscheiden. Ferner wurde beschlossen, Sammellisten auszugeben, um auf jedem Platze für die streikenden Kameraden zu sammeln. In dem noch der Vorsitzende den neuen Vorstand ermahnte, jederzeit seines Amtes zu walten, wurde die Versammlung um 1/2 Uhr geschlossen.

Bremen. Am 13. Juni tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Dieselbe hatte folgende Tagesordnung zu erledigen: Der Streik der Zimmerer Danzigs, unser Sommerfest, Versammlungstage, die Ueberstunden-Arbeit an der Eisenbahnbrücke, Verschiedenes. Zum ersten Punkt machte der Vorsitzende bekannt, daß die Zimmerer Danzigs sich noch im Streik befinden. Hierauf wurde ein Antrag gestellt, M. 150 zu bewilligen, welcher auch angenommen wurde. Zum zweiten Punkt, „Unser Sommerfest“, führte der Vorsitzende aus, daß Poppe's Landgut nicht günstig genug für unser Fest liege. Hierauf wurde ein Vorschlag gemacht, „Dreyer's Volksgarten“ zu nehmen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde unser Fest auf den 29. Juli festgesetzt. Hierauf wurde zur Comitéswahl geschritten und die Kameraden Armgart, Dahl, Dreives, Garlich, Kamann, Bojs, Cyers, A. Sander, Windhorst, Klattenhof, W. Meyer, Otten, Kauels, Hohnroth, Boders, Bötcher, Jvens, Bröl, Deichsel und Eichhoff gewählt. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, „Versammlungstage“, wurde beschlossen, diese auf den ersten Mittwoch im Monat festzusetzen, und zwar bis November. Betreffs der Ueberstunden an der Eisenbahnbrücke wurde beschlossen, den Unternehmer Fr. Schmidt aus Altona in sämtlichen Arbeiterblättern zu veröffentlichen. Ferner wurde von einem Kameraden gerügt, daß an der Brücke nur der Polier die Arbeitszeit zu bestimmen hätte; es würde Jeder sofort entlassen, der „sozialistische“ Reden führe usw. Kamerad Armgart bemerkte hierzu, daß solche Sachen überhaupt nicht vorkommen könnten, wenn alle Zimmerer in Bremen besser auf ihrem Posten wären, dann ständen wir uns übrigens nach verschiedenen Seiten hin weit besser wie jetzt. Ferner wurde gewünscht, daß die Kameraden, die arbeitslos sind, unbedingt bei diesem Bau vorprechen müßten, damit wir zur nächsten Versammlung mehr Aufklärung bekämen. Unter „Verschiedenes“ wurde noch bemerkt, daß die nächste Versammlung am 4. Juli, Abends 8 Uhr, stattfindet. Da nichts mehr vorlag, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Celle. Am 6. Juni fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt: „Der hiesige Unterstützungsfonds“, entspann sich eine lebhaft debattirte, es wurden jedoch die bisherigen Bestimmungen beibehalten. Zum zweiten Punkt, „Vorstandswahl“, wurde als erster Vorsitzender H. Hauer, als zweiter Vorsitzender H. Lühmann, als erster Kassierer Th. Glaue, als zweiter Kassierer R. Nolte, als erster Schriftführer H. Dreher,

als zweiter Schriftführer R. Wilkens, als Revisoren A. Meyer und H. Bade, als stellvertretender Revisor E. Scheele, als Kolporteur: Fortmann für die Stadt, Gohlenthor und Blumlage, H. Bade für die Neustadt, Alten- und Neuenhausen und D. Lambrecht für Westelle, als Fahnenträger wurde F. Fehler, als Fahnenbegleiter wurden Nolte und Reele gewählt. Der Kassierer Glaue verlas dann die Abrechnung vom ersten Quartal, welche als richtig befunden wurde. A. Meyer, als Vertrauensmann der Zimmerer in der Gewerkschaftskommission, legte die Bibliothekverhältnisse klar. Glaue beantragte, M. 25—30 zur Bibliothek zu bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen. Unter „Verschiedenes“ wurde mitgeteilt, daß der Verband zu dem am Sonntag, den 24. Juni, stattfindenden Gewerkschaftsfeste eingeladen ist.

Dresden. Am 13. Juni tagte hier eine öffentliche Zimmererverversammlung, die von ca. 300 Personen besucht war. In derselben hielt zunächst Genosse Paal einen Vortrag über Großbetrieb und Kleinhandwerk. Redner schilderte in ausführlicher Weise die generelle Entwicklung vom Mittelalter an, wie sich das Kleinhandwerk emporgehoben und wie es dann von dem sich bildenden und anwachsenden Großbetrieb immer mehr und mehr zurückgedrängt worden ist. Redner zeigte dann noch klar und deutlich, daß durch lange Arbeitszeit nicht etwa hoher Lohn, sondern, wie es die Statistik zeigt, recht niedriger Lohn erzielt wird. Je kürzer die Arbeitszeit, je höher der Lohn, deshalb müssen wir nach kurzer Arbeitszeit streben. Dann wurde zur Wahl einer Kontrollkommission geschritten, die darüber wachen soll, daß keine Ueberstunden gemacht werden. Die Debatte ergab, daß 4 Mann für die Altstadt und 2 für die Neustadt gewählt werden sollten; demnach wird gehandelt und wurden die Kameraden Wade, Rasche, Reichert und Hausmann für Altstadt, Groth und Müller für Neustadt gewählt. Dann wurden die Anwesenden noch aufgefordert, keine Ueberstunden mehr zu arbeiten und alle Uebelstände der Kommission zu melden. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde beschlossen, einen Unterstützungsfonds zu gründen; dazu sollen freiwillige Beiträge gesteuert werden. Es sollen Karten ausgegeben und auch an Nichtmitglieder verkauft werden. Das dadurch eingebrachte Geld soll der Vertrauensmann für öffentliche Angelegenheiten mit verwalten. Es wurden dann noch 2 Revisoren, Kameraden Kamens und Grütner, gewählt, welche diesen Fonds zu kontrollieren haben. Ferner wurde bestimmt, daß die Revisoren jedesmal mit dem Vertrauensmann zu wählen sind.

Citlenburg. Am 9. Juni fand hier eine öffentliche Zimmererverversammlung statt, in der Kamerad Ede aus Görlitz einen interessanten Vortrag in ähnlicher Weise hielt, wie in letzter Zeit des Oesteren aus anderen Orten berichtet worden ist. Es beteiligten sich mehrere Redner an der Diskussion, die sich in dem Rahmen des Vortrages hielt. Es wurde allseitig hervorgehoben, daß die Arbeitszeit verkürzt und der Arbeitslohn erhöht werden müsse, denn der Hungerlohn, der jetzt gezahlt werde, ist höchst kulturfeindlich. In dessen wird nach dieser Richtung erst dann etwas erzielt werden können, wenn unsere Organisation, der Verband der Zimmerer Deutschlands, recht stark wird. Daran mitzuwirken, ist Pflicht jedes Kameraden.

Hamburg. Eine öffentliche Zimmererverversammlung fand am 5. Juni im „Englischen Tivoli“, Kirchenallee 41, für Rothenburgsort, Hammerbrook, Alt- und Neustadt und St. Georg statt. Nachdem das Bureau aus den Kameraden F. Blumenthal als erstem Vorsitzenden, P. Schiffer als zweitem Vorsitzenden, und Griepentrog als Schriftführer, zusammengesetzt war, erhielt Kamerad F. Höflich das Wort zu einem Vortrage über das Thema: „Ist es notwendig, daß wir uns organisieren?“ Redner legte in einem ca. einfüßigen Vortrage klar, daß die Entwicklung des Kapitalismus ganz unverkennbar auf eine immer mächtigere Zusammenfassung der Kapitalien ausgehe. Dadurch konzentriren sich die Produktionsmittel in immer weniger Hände. Diese Entwicklung ist in einzelnen Industriezweigen schon derartig weit vorgeschritten, daß wenige in Kartelle geeinte Unternehmergruppen dieselbe monopolistisch beherrschen. Diese machen sich die Dampfkraft und die Maschinen dienstbar, Kunst und das Kleinhandwerk werden mehr und mehr verdrängt und die Personen, die darin beschäftigt wurden, werden in die Reihen des Proletariats gestoßen. Die kartellierten Unternehmergruppen sind nun im Stande, jede Konkurrenz vollständig auszuschließen und den Konsumenten einfach „ihre“ Preise zu bestimmen. So wirkt das heute bestehende kapitalistische Wirtschaftssystem überaus schädigend auf das Volkswohl zurück. Ueberaus schädigend wirken aber noch viele andere Erscheinungen. Jedes denkenden Arbeiters erste Pflicht sei es, sich der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzuschließen, denn nur so ließen die üblen Folgen dieser Erscheinungen sich abwenden. Ueberaus feindlich wirken aber auch die Kriege, die, wie 1870 bewiesen, oftmals höchst unnötig und leichtfertig hervorgerufen werden. Was kümmert es den „Sohn des Volkes“, wenn irgend welche hochstehende Personen miteinander in Zwistigkeit gerathen und Völker gegen Völker, die sich selbst nie gesehen und was zu Leide gethan, geführt werden, um sich niederzuschleichen? Hier sei ein großes Feld für die politische Organisation, lindern zu wirken. Ueberall ständen Ruhmesdenkmäler in ganz Deutschland, die den Vater, der vielleicht für seinen Sohn sich zum Krüppel gearbeitet, oder der trauernden Witwe, deren einziger Ernährer der Erschossene war, immer und immer wieder beim Vorübergehen an diese allerschmerzhafteste Zeit erinnern. In der Schlacht bei Gravelotte seien an einem einzigen Tage allein 18 000 Deutsche gefallen. Welches Elend diese Zahlen, die nur einen Tag aus diesem Kriege bedeuten, hervorgerufen haben, wäre begreiflich.

Uebergehend auf die Entwicklung des Handwerks unter den Rünften des Mittelalters bis in die Neuzeit, schildert Redner die verschiedenen Zimmererorganisationen seit 1865—83, wo die Gründung der heute bestehenden Organisation, die allen Gezeiten, welche andere Organisationen zu Fall gebracht, gerecht geworden ist, vorgekommen wurde. Die Erfolge, welche der „Verband deutscher Zimmerer“ laut der letzten von 1888—89 datirenden Statistik zu verzeichnen hat, bestanden darin, daß von 149 dem Verbands angehörenden Lokal-Verbänden 80 in kurzer Zeit ziemlich bedeutende finanzielle Ertrüngenchaften aufzuweisen hatten. Diese bestanden in der Summe von M. 769 334 50, welche in durchschnittlich 150 Arbeitstagen (à zehn Stunden) das Jahr berechnet, vereinbart wurde, außerdem in einer Verkürzung der Arbeitszeit — Beides Erfolge, die wir leblich der Organisation zu danken haben. Die Kameraden mahnen, trotz der schweren Zeiten, in denen speziell der hiesige Lokal-Verband seit August 1893 seine arbeitslosen Mitglieder vom Beitrag befreit habe, treu und fest auch ferner die Organisation hochzuhalten, schließt Redner seinen mit Weißall aufgenommenen Vortrag. Nach einigen zustimmenden Worten des Vorsitzenden und nachdem noch Höflich durch Regittierung unseres wahrhaft schönen Arbeiter- und Verbandsliedes die Kameraden zu ferneren Handeln ermuntert, schließt er mit einem dreifachen Hoch auf den Verband deutscher Zimmerer, in das die Versammelten freudig (den Verhältnissen nach) einstimmten. Da weiter Niemand sich zum Wort meldet, schließt der Vorsitzende Blumenthal die Versammlung.

— Der hiesige Lokalverband hielt am 19. Juni seine regelmäßige Mitgliederversammlung im „Englisch Tivoli“ ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung bemerkte Schnack, daß er nicht gegen, sondern für Unterstützung der Zimmerer Danzigs gesprochen habe. Im Uebrigen wurde das Protokoll für richtig anerkannt. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, „Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter und dessen Bedeutung vom Standpunkt der Wissenschaft aus betrachtet“, referirte Genosse Vater. Derselbe behandelte sein Referat in fünf Thesen, zum Schluß dahin kommend, daß das Koalitionsrecht für die Arbeiter in Deutschland ganz gewaltig beschnitten sei. Alles wird einfach als öffentliche Angelegenheit betrachtet. Deshalb muß es Aufgabe der Arbeiter sein, fest zusammen zu halten, um uns ein einheitliches, freies Vereins- und Versammlungsgesetz zu erkämpfen. Niemeyer führt noch einige Beispiele über die Handhabung des Koalitionsrechtes in Hamburg, besonders die öffentlichen Aufzüge betreffend, an. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Vorstandswahl, wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, mit Ausnahme des zweiten Schriftführers, an dessen Stelle A. Kartin gewählt wurde. Im „Verschiedenes“ wird vom Vorsitzenden ein Brief des Zimmermeisters Dähmert, betreffend die Anstellung von Zimmerleuten am Fischereihafen in Altona, verlesen. Zwei weitere Schreiben liegen vor von der Baugewerksinnung „Bauhütte“ zu Hamburg. In dem einem wird mitgeteilt, daß die Innung die Zahl der im Zimmergewerbe beschäftigten Lehrlinge nur den Behörden bekannt giebt. Das zweite Schreiben betrifft den von den hiesigen Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern eingereichten Lohn- und Arbeitstarif. Der Vorstand der Innung bemerkt hierzu, daß derselbe nicht kompetent sei, einseitig über unsere Forderung zu entscheiden. Es soll aber unsere Angelegenheit der nächsten Innungsverammlung zur Verathung vorgelegt werden. Des Weiteren liegt noch ein Schreiben vom Lokalverband Wandsbek vor, nach welchem zwei hiesige Zimmerer auf dem in Wandsbek gesperrten Koch'schen Platz arbeiten sollen. Der Vorsitzende ersucht, dahin wirken zu wollen, daß die betreffenden Kameraden die Arbeit wieder einstellen. Ein Antrag von Schnack, das Protokoll künftig stehend zu verlesen, wird angenommen. Dreyer wünscht Bericht vom Vorstand über die stattgefundenen Bezirksversammlungen, speziell über die Bemerkungen im Versammlungsbericht von Eimsbüttel. Baumbach fragt noch an, ob die Beitragsentbindung für die arbeitslosen Mitglieder mit Ende Mai aufhört. Hierüber soll die nächste Versammlung entscheiden. Hierauf Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung.

Königsberg i. Pr. Am 11. Juni hielt der hiesige Lokalverband eine Versammlung ab, auf Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. Zum Geschäftlichen las der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal vor, welche für richtig befunden und dem Kassierer Decharge ertheilt wurde. Dann wurde die Vorstandswahl vorgenommen, welche in der Weise geschah, daß der alte Vorstand mit Ausnahme eines Revisors beibehalten wurde. An Stelle des ausgeschiedenen Revisors wurde Kamerad Schmidt gewählt. Ferner las der Vorsitzende einige Briefe in Betreff des Danziger Streiks vor. Es wurde beschlossen, die dortigen Kameraden so viel wie möglich zu unterstützen. Ferner wurde beschlossen, zur nächsten Versammlung einen Referenten zu bestellen, der einen Vortrag über das Unfallgesetz halten soll. Es war auch eine Frage eingelaufen, ob in diesem Sommer ein Fest stattfinden soll. Hierüber sprach sich der Vorsitzende dahin aus, daß es schwer sein wird, ein Lokal zu bekommen. Es wird der Vorstand sich jedoch die größte Mühe in dieser Sache geben. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Montag, den 11. Juni, tagte hier eine öffentliche Zimmererverversammlung, in der Kamerad Ede aus Görlitz einen Vortrag „über die Lage der Arbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern“ hielt. In 1 1/2 stündigem Vortrage legte Redner klar, wie von Tag zu Tag die

Lage der Arbeiter verschlechtert wird. Reicher Beifall wurde dem Redner für seinen interessanten Vortrag zu Theil. Nachdem noch über verschiedene Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes debattiert war, forderte Kamerad Ede in seinem Schlusswort die Anwesenden auf, sich dem Verband deutscher Zimmerer anzuschließen und kräftig zu agitieren, denn nur durch Einigkeit ist das heutige Wirtschaftssystem zu befeitigen.

Osterburg. Am Sonntag, den 10. Juni, sollte unsere regelmäßige Versammlung stattfinden und der Vorstand neugewählt werden. Leider war die Versammlung so schwach besucht, daß sich das Eröffnen garnicht verlohnte. Es scheint hier fast so, als hielten es die Kameraden nicht mehr für nöthig, Versammlungen zu besuchen. Dies ist total falsch und nicht nur den Unternehmern, die denn auch eine Druckerei betreiben, wie wir dieselbe hier seit Jahren nicht verpürt haben. Die nächste Versammlung findet am 8. Juli statt, hoffentlich erscheinen dann alle Kameraden, um zu zeigen, daß sie geistig noch nicht ganz gestorben sind.

Potsdam. Am 12. Juni hielt der hiesige Lokalverband seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, welche recht gut besucht war. Kamerad Maguth stellte den Antrag, die freitenden Kameraden in Danzig zu unterstützen; es wurden M. 20 aus der Lokalkrankenkasse bewilligt. Dann wurde die Vorstandswahl vorgenommen und folgende Kameraden gewählt: Vorsitzender Alfred Stooff, Stellvertreter Fritz Frede; Kassierer Fritz Bachsmuth, Stellvertreter Aug. Mohr; Schriftführer Fritz Müßke, Stellvertreter Karl Bugab; Revisoren Max Merkel und Max Bürger. Unter „Verschiedenes“ entspann sich eine lebhafteste Debatte über die Krankentassen-Angelegenheiten. Die hiesigen Mitglieder gehören zum Theil der Orts- und zum anderen Theil der freien Hilfskasse an. Vom Vergütigen der freien Hilfskasse waren M. 2,40 Ueberschuß vorhanden, diese wurden den Danziger Kameraden gesandt. Hierauf Schluß der Versammlung.

Brech. Unsere Mitgliederversammlung hat am 10. Juni stattgefunden. In derselben sind folgende Kameraden in den Vorstand gewählt worden: 1. Vorsitzende Th. Wedler, Stellvertreter C. Schlüter, 1. Kassierer F. Sellmer, Stellvertreter C. Langhagen, 1. Schriftführer H. Koch, Stellvertreter F. Scheel, Revisoren W. Behrend, C. Serpenthien, Kontrolleur F. Rohwedder, Kolporteur F. Sellmer. Alle versprochen den ihnen anvertrauten Posten nach Kräften zu verwalten. Dann wurde noch eine Beschwerde vom Kartell, betreffs unserer Vertrauensleute, behandelt. Der Vorsitzende tadelt es scharf, daß die Vertreter unserer Gewerkschaft uns bis jetzt sehr schlecht vertreten haben und wir folglich niemals etwas von den Beschläffen erfahren könnten. Es wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung neue Vertreter zu wählen. Sodann wurden unserem kranken Ehrenmitgliede M. 10 bewilligt. Ferner wurde bekannt gemacht, daß ein Sammelbogen zur Unterstützung der streikenden Schuhmacher in Burg zirkulieren werde. — In einer Extraversammlung wurden den Kameraden in Danzig M. 25 bewilligt.

Krankenkasse.

Thorn. Die hiesige Verwaltungsstelle hielt am 17. Juni eine Generalversammlung ab; auf der Tagesordnung stand: Wahl eines Delegirten zu der in Braunschweig stattfindenden Generalversammlung. Bevor zur Wahl geschritten wurde, legte Kamerad Mikuszinski den Zweck der Generalversammlung klar und hob hervor, daß nur der Minderheit sämtlicher Mitglieder der Beitrag zu hoch bemessen sei, während wir von der Behörde aufgefordert seien, einen bestimmten Reservefonds zu sammeln. Pflicht eines jeden Mitgliedes sei es, nach besten Kräften dazu beizutragen, die Kasse auf ihrer jetzigen Höhe zu erhalten. Nachdem sich sämtliche Mitglieder für die jetzige Höhe der Beiträge ausgesprochen, wurde Kamerad Mikuszinski zum Delegirten gewählt. Ferner wurde noch bemerkt, ob diese Generalversammlung sich nicht schriftlich lösen erledigen, damit die Kosten, welche durch dieselbe erwachsen, dem Reservefonds zugeführt werden können.

Baugewerbliches.

Einem Maßstab für die Ausbreitung des Bauschwinds bildet die Statistik über Zwangsversteigerungen von Grundstücken. Welchen Umfang dieses Uebel in Sachsen angenommen hat, berichtet Ober-Regierungsrath Steglich. Nach demselben betrug die Zahl der zwangsweise versteigerten Grundstücke in Sachsen 1885: 724, 1890: 1041, 1892: 1790 und die Zahl der betroffenen Besitzer 1885: 562, 1890: 762, 1892: 1419. Nach dem Verfasser wurden von der zwangsweisen Enteignung landwirtschaftliche Besitzungen so gut wie nicht betroffen. Die Ueberschuldung des Grundbesitzes in Sachsen ist eine statistisch längst feststehende Thatsache; die Zwangsversteigerungen sind die Folgen der Ueberschuldung in erster Linie. Die Hypothekengläubiger sind zumest die eigentlichen Besitzer.

Moderne Baukunst. Auf dem Personenbahnhof in Karlsruhe wurde vor Kurzem eine interessante und seltene Bauarbeit ausgeführt. Es sollte nämlich ein einstufiges Fachwerkgelände von 22 Meter Länge und 10 Meter Tiefe sammt Zwischenwänden und Kaminen um 10 Meter rückwärts geschoben werden. Diese Arbeit ist in ihrer Hauptphase in der kurzen Zeit von sieben Stunden ausgeführt worden.

Zum Risiko der Bauarbeiter. In Hannover ist wieder einmal ein Neubau eingestürzt, der „Hannov. Courier“ berichtet darüber: „An der im Entstehen be-

griffenen Haltenhoffstraße, welche von der Border-Schönwirth an dem neuen Krankenhausbau vorbei nach der Nienburgerstraße führt, wurde, wie wir derzeit schon berichteten, mit Beginn der diesjährigen Bauperiode der Bau der ersten drei Wohnhäuser in Angriff genommen, die bereits im Rohbau vollendet sind. Etwas später wurde vom Maurermeister Madie aus Ricklingen an diese anschließend an der Ostseite ebenfalls ein massives Wohnhaus aufgeführt, welches bis zur vierten Etage fertiggestellt war. Als die Maurer ihr Wesper beendet und sich rüsteten, den Bau wieder zu befestigen, stürzte mit mächtigem Getöse die größere Hälfte des Baues, und zwar die von den anderen Häusern abgewandte Straßenseite, bis unten hinein, das Baugerüst mit sich reisend. Die Arbeiter hatten, weil sie zuvor noch eine begonnene Arbeit vollenden wollten, später als sonst abespert; einzig diesem glücklichen Umstand ist die Rettung ihres Lebens zu danken. Es waren neun Maurergesellen und sechs Kalk- und Steinträger bei dem Bau beschäftigt.“

Ein Nichtfest mit Hindernissen. Das Amtsblatt in Potschappel in Sachsen brachte vor einigen Tagen folgendes Inserat:

Zur gefälligen Beachtung!

Gestern, Mittwoch, gab ich den auf meinem Neubau beschäftigten Arbeitern den sogenannten Hebeschmaus. Alter Sitte gemäß gehört dazu auch ein gepuhter Baum. Im Begriff nun, im festlichen Zuge nach Schlade's Restauration zu ziehen, wurde ich, sowie der Zimmerpolier Walther nebst Baum und Tischern vom Gensdarm Mann arretrirt und zur Wache geführt.

Ich gebe dieses Vorkommniß der geehrten Einwohnerschaft von Potschappel und Umgegend mit dem Wunsche bekannt, daß jeder vor ähnlichen „Schicksalschlägen“ bewahrt bleiben möge.

Die Antwort auf die von mir an die höhere Behörde eingereichte Beschwerde werde ich f. B. veröffentlichen.

Potschappel, den 15. Juni 1894.

F. Blüthgen.“

Sozialpolitisches.

Polizeiverordnung über Schlafstellen. Am 1. d. M. ist in Quedlinburg angeichts vielfach zu Tage getretener Mißstände eine Polizeiverordnung in Kraft getreten, welche an die zu vermietenden Schlafstellen besondere Anforderungen stellt. Darnach darf Niemand Anderen gegen Entgelt eine Schlafstelle geben, wenn der von ihm selbst und seinem Angehörigen benutzte Schlafraum nicht so geräumig ist, daß für Personen im Alter von 10 und mehr Jahren auf die Person 4 Gebietermeter Bodenfläche und 10 Kubikmeter Luftraum entfallen. Niemand darf Schlafleute verschiedenen Geschlechts in Schlafstelle nehmen, wenn sie nicht in dem Verhältnis von Eheleuten oder von Eltern zu Kindern unter 14 Jahren stehen. Der Schlafraum der Schlafleute muß eine lichte Höhe von mindestens 2,10 m und eine solche Größe haben, daß auf jede Person ein Luftraum von 10 Kubikmeter kommt; er muß einen Dielen-, Zement- oder Gipsfußboden, verputzte Fachwerkwände, Decke usw., gut schließende und zum Deffnen eingerichtete Fenster haben, er muß trocken sein und genügend gelüftet werden können und darf nicht an offenen Dünger- oder Abortgruben, auch nicht neben oder über einem Schweinestalle liegen. In dem Schlafräume der Schlafleute muß für jede Person eine besondere Lagerstätte in erhöhter Lage hergerichtet sein. Die Schlafstelle muß mindestens mit einem Strohsack, einem Strohpflöfchen, einem Bettlaken und im Sommer mit einer starken, hinlänglich großen wollenen Decke, im Winter mit zwei dergleichen Decken versehen sein. Das Stroh des Strohsacks, des Kiffens hat der Schlafstellengeber vierteljährlich zu erneuern. Ferner muß in dem Schlafräume für jede Person ein Handtuch, ein Kleiderregal und ein Waschgeräth vorhanden sein. Für die Reinhaltung der Schlafräume werden besondere Forderungen gestellt.

Wir stehen solchen Polizeiverordnungen durchaus sympathisch gegenüber und bedauern nur, daß dieselbe nicht auch auf solche Arbeiter ausgedehnt wird, die bei den Arbeitgebern Logis erhalten, wie z. B. Lehrlinge, Gesellen und Diensthöten. Außerdem müssen in Quedlinburg hunderte „Knechte“ in Pferde- und Kuhställen schlafen, was sicherlich auch nicht angenehm ist. Was wir aber noch wünschen, ist, daß man in Quedlinburg auch dafür sorgen möge, daß der Arbeitslohn so hoch steigt, daß der Arbeiter resp. die Arbeiterin eine Schlafstelle bezahlen kann, wie dieselbe nun vorgeschrieben ist. Man darf nämlich nicht vergessen, daß in Quedlinburg Arbeiter mit M. 1,50 und Arbeiterinnen M. 1 pro Tag abgefertigt werden.

Zu der Obdachlosigkeit in Großstädten dürften die Angaben des Aylvereins für Obdachlose in Berlin interessant genug sein. Nach dem Bericht über das letzte Geschäftsjahr sind in den beiden Aylen des Vereins 109 206 Männer, 8217 Frauen, 4815 Mädchen, 688 Kinder und 99 Säuglinge aufgenommen worden. In den 25 Jahren seit der Begründung des Vereins hat er 2 587 482 Personen Zuflucht gewährt. In diesem Jahre wurden bis Ende April 36 689 Männer und 3045 Frauen aufgenommen.

Ortskrankenkassen und Apotheken. Die Freie Vereinigung von Ortskrankenkassen im Königreich Sachsen, welche gegenwärtig 184 Kassen umfaßt, ist ebenfalls die bedeutendste der bestehenden Vereinigungen von Kranken-

kassen, und es ist deshalb ihrer Stellungnahme zu Fragen aus dem Gebiete der Reichsversicherung und der Krankenpflege besondere Bedeutung beizumessen. In ihrer diesjährigen Versammlung, die am 4. Juni zu Leipzig stattfand, wurde u. A. auch über die Apothekenfrage verhandelt und nach eingehender Debatte beschlossen, zunächst durchgehends 25 pZt. Rabatt auf Arzneimittel zu beanspruchen. Sodann wurde beschlossen, beim Bundesrat die Verstaatlichung des Apothekenwesens zu beantragen. Ob der Bundesrat nun diesen Krankentassen zu Willen, oder ob er den Drohungen der Apotheker nachgeben wird, die bekanntlich alle Sozialdemokraten werden wollen, falls ihnen das höchst ungerechte Privilegium genommen wird?

Vom städtischen Arbeitsnachweis in Darmstadt wird berichtet, daß derselbe im Monat Mai von 65 Arbeitgebern und 192 Arbeitern in Anspruch genommen wurde. Nahezu sämtliche von Arbeitgebern angemeldeten Stellen konnten durch Vermittlung der Anstalt alsbald besetzt werden, und dies ist ein wahres Glück; was aus den überschüssigen Arbeitern geworden ist, kümmert die Dienstlichkeit nur wenig, darum theilen es die bürgerlichen Blätter auch nicht mit. Am meisten gesucht waren in diesem Monat Schreiner und Hausburtschen, es wurden 17 Stellen für Schreiner und 11 für Hausburtschen vermittelt. Auch mit Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter nach den umliegenden Orten ist der Anfang gemacht worden. — Ob nun die soziale Frage bald gelöst sein wird? Wir erinnern hier nochmals an die Worte, welche auf dem sozialen Kongress ein Redner gebrauchte: „Die soziale Frage sieht in der Nähe anders aus als von ferne betrachtet.“ Dies mögen sich auch sehr viele Arbeiter merken, die so warm für solche Arbeitsnachweise — genannt „Arbeitsämter“ — eingetreten sind.

Die Zentrumsparthei und das Koalitionsrecht der Arbeiter. Wir führen kürzlich aus, daß die Arbeiter, oder richtiger die Gewerkschaften der Arbeiter, von Seiten der Zentrumsparthei keine Förderung zu erwarten hätten, die Richtigkeit dieser Behauptung zeigt sich wieder in Bayern, wo die Zentrumsparthei noch immer ausschlaggebend ist, weil sehr viele Arbeiter die Heuchelei jener Partei noch nicht erkannt haben. Es handelt sich dort um die Zulassung der Frauen zu Versammlungen. Die bayerische Regierung vertritt den Standpunkt, daß Frauen an Versammlungen, in denen politische (soziale) Fragen erörtert werden, nicht theilnehmen dürfen. Es ist ihnen also auch die Erörterung gewerkschaftlicher Dinge verwehrt. Die weiblichen Arbeiter, deren Zahl so groß ist, dürfen sich also nicht, wie die männlichen Arbeiter, über Arbeitsbedingungen und Arbeitsverhältnisse, d. h. über ihr Recht gegenüber dem Recht der Arbeitgeber, berathen. Ob diese Gesetzesauslegung korrekt ist, ist streitig. Die Praxis der Behörden war auch früher in dieser Beziehung eine ungleiche. Die Zentrumsparthei ist nun nicht damit zufrieden, daß die Regierung das Gesetz im beschränkenden Sinne handhabt, sie verlangt jetzt direkt, das Gesetz solle positiv dahin geändert werden, daß eine andere Auslegung garnicht mehr möglich ist. Also die Arbeiterinnen sollen sich ganz stillschweigend ausbeuten lassen, so etwas verstößt gegen die Zentrumsmoral nicht. Mögen sich dies besonders die katholischen Arbeiter Deutschlands merken.

Uebrigens hat auch Dr. Sigl, der ein guter Katholik ist, eine andere Meinung vom Zentrum als viele Arbeiter, die sich noch im Schlepptau jener Partei befinden. Dr. Sigl schreibt:

Das Zentrum habe zwei Programme: ein papierenes für die Bauern und die Dummen, die auf den Leim gingen, und ein wirkliches; letzteres heiße Umfallen, wenn die Regierung es wünsche. Wenn das Zentrum im Reichstage manchmal seine „Pflicht“ gethan habe, so sei dies nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Angst vor dem Bauernbunde geschehen. (Daraus ist zu schließen, daß der Antrag über Berufsvereine der Angst vor den Arbeitern entpungen ist.) Sobald der Bauernbund verschwinde, gehe die alte „Schweineerei“ wieder los. Als Beweis dafür, daß das Zentrum nach seinen (Sigl's) ersten Reden beschlossen habe, den „Kerl“ nicht mehr zu Wort kommen zu lassen, führte er die Thatsache an, daß er bei der Debatte über den russischen Handelsvertrag, nachdem er sich mehrere Tage lang stets gleich zu Anfang zum Worte gemeldet, erst am vierten Tage, und zwar zum Kapitel „Schweinsborsten“ habe sprechen dürfen und darüber habe er allerdings nicht viel zu sagen gewußt.

Unsere Kolonien. Nach dem soeben erschienenen „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ umfaßt das Schutzgebiet Togo 60 000 Qkm., Kamerun 495 000, Südwest-Afrika 835 100, Deutsch-Ostafrika 995 000, das Kaiser-Wilhelmsland in Neu-Guinea 181 500, der Bismarck-Archipel 52 200, der nordöstliche Theil der Salomon-Inselgruppe 22 200, das Schutzgebiet der Marshall-Inseln 400 Qkm. In Togo haben sich niedergelassen 72 Europäer, darunter 63 Deutsche, im Kamerun 204 Europäer (127 Deutsche), in Südwest-Afrika 969 Europäer (614 Deutsche), in Deutsch-Ostafrika rund 750 Europäer (rund 50) Deutsche, im Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompagnie 178 Europäer (99 Deutsche) und auf der Marshall-Insel 67 Europäer (32 Deutsche).

In Afrika ist also noch sehr viel Raum, dies wird den kapitalistischen Parteien zweifellos den Anlaß bieten, beim nächsten Sozialkongress zu beantragen, die Sozialdemokraten und Gewerkschaftsmitglieder nach dort zu transportieren. Sollte die Sozialdemokratie aber vorher

siegen, dann weiß auch sie, wo sie die Stumm und Konforten lassen kann.

Die Lächerlichkeit des neunzehnten Jahrhunderts repräsentirt die österreichische Zensur. Dieselbe besteht dort nämlich noch; sie wird allerdings meist nur bei Arbeiterzeitungen in Anwendung gebracht und hat hier das Gute an sich, daß sie den österreichischen Arbeitern zeigt, welche lächerlichen Staatseinrichtungen bestehen. Wir wollen das hier auch unseren Lesern zeigen. Die Zensur besteht kurz darin, daß die unter Zensur gestellten Zeitungen vor der vollständigen Drucklegung einem hierzu bestimmten Staatsbeamten — dem Zensur — vorgelegt werden müssen. Dieser „prüft“ den Inhalt der Zeitungen und die Worte, Sätze oder Artikel, die ihm nicht anstehen, die gegen die „gute Sitte“ oder so etwas verstoßen natürlich — streicht er, dann dürfen diese nicht mit veröffentlicht werden. Die österreichische „Arbeiterzeitung“ nimmt dann die angeführten Stellen heraus und setzt hinter das letzte und vor das erste stehengebliebene Wort das Wort: **Konfiszirt!** Man liest nun z. B. in der Nr. 49 der „Arbeiterzeitung“ vom 19. Juni 1894: „Der Herr Regierungsvertreter — Konfiszirt! Das Ministerium — Konfiszirt! Die liberale Bourgeoisie ruft, wie der Abel im Jahre 1847 — Konfiszirt!“ Aus Königgrätz wird unter dem 15. Juni 1894 mit Hilfe des Zensoren sogar gemeldet: „In den nächsten Monaten haben wir hier nicht nur eine landwirtschaftliche und national ethnographische Ausstellung, sondern auch einen Geheimbund-Prozess — Konfiszirt!“ — Die Beschränkung wird nun dem Polizeipräsidenten überemittelt werden. Konfiszirt! natürlich, so heißt es an einer anderen Stelle.

Gerade, als ob der Zensur die Leser der „Arbeiterzeitung“ an ihre Pflicht erinnern will, leistet er sich am Schluß eines Artikels den Mahnruf: „Konfiszirt! nicht vergessen.“ Der Zensur erlaubt sich auch, ganz gemeingefährliche Weisungen zu ertheilen, er konstruirt nämlich den Satz: „Konfiszirt! dem gläubigen Thoren die Augen.“

Der ganze Wahnsinn der privatkapitalistischen Wirtschaft kommt in folgender Notiz zum Ausdruck: „Zum ersten Male in der Geschichte des Getreidehandels in Rußland fürchtet man — so schreibt der Berichterstatter der „Daily News“ in Odessa — allgemein eine zu reichliche Ernte. In gewisser Beziehung würde sie dieselben unheilvollen Folgen für die Produzenten haben wie eine Missernte: „Große Vorräthe sind noch vom letzten Jahre übrig geblieben, und es besteht keine Nachfrage. In vielen Gegenden werden die Bauern gezwungen sein, ihr Getreide für ein Dritteltheil des gewöhnlichen Werthes zu verkaufen. In anderen Gegenden liegt die Gefahr nahe, daß sie es überhaupt nicht verkaufen können. Der Bauernstand wird am meisten leiden, aber auch die Großgrundbesitzer befinden sich nicht in beneidenswerther Lage. Infolge des außerordentlich starken Fallens der Preise auf den auswärtigen Märkten und der noch vorhandenen bedeutenden Vorräthe werden die Getreidespekulanten nicht die üblichen Vorschüsse machen. Die Spekulanten selber haben schwere Hypotheken bei der Bank ausgenommen. Vielsach bieten große Getreideproduzenten in Südrußland ihre Ernte Syndikaten an, die sie zum halben oder selbst zum dritten Theile des gewöhnlichen Werthes abzuschneiden sollen. Aber selbst diese Anerbietungen werden nicht angenommen.“

Es ist doch herrlich bestellt um die vielgerühmte „kapitalistische“ Weltordnung, die es möglich macht, daß eine reiche Ernte, welche doch als beförderlicher „Segen Gottes“ von frommen Gemüthern gepriesen wird, der kapitalistischen Spekulation als ein unheilvolles Ereigniß, als ein Fluch erscheint!

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Danziger Zimmererstreik ist, wie wir schon in voriger Nummer berichteten, in ein neues Stadium getreten. 22 Unternehmer, darunter zwei „Daugewerksmeister“, haben 38 Pf. Stundenlohn bewilligt, und da war es nur recht und billig, daß bei diesen die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Diese Unternehmer haben folgendes Schriftstück unterzeichnet:

Danzig, den . . . Juni 1894.

„Hiermit verpflichte ich mich, jedem bei mir beschäftigten Zimmergesellen einen Lohn von achtunddreißig Pfennigen pro Stunde zu zahlen und zwar so lange, bis von der Lohnkommission der Arbeitgeber und derjenigen der Arbeitnehmer ein anderer Lohn vereinbart wird. (Unterzeichnet.)“

Ein Unternehmer erklärte, daß er durch den Streik in eine so schwierige Lage gekommen sei, daß er kaum den alten Lohn zahlen könne. Und so mag es Vielen gehen; denn die sogenannten Daugewerksmeister hatten es hier offenbar darauf abgesehen, eine große Anzahl ihrer Konkurrenten abzuschlagen, sie sogleich freilich von „Meisterkollektivität“, vom „Kampf gegen den Umsturz“ und dergleichen, in Wirklichkeit beabsichtigten sie den Umsturz.

Bisher hatten die Unternehmer die Hoffnung auf Zuzug noch nicht aufgegeben und die Innungsmeister ermunterten immer noch zu dem Glauben, daß sich noch genügend und obendrein recht billige Streikbrecher finden würden, dieselben sind aber ausgeblieben. Weder aus Italien noch aus Schweden oder aus Böhmen hat man Kulis bekommen können; übrigens haben die Unternehmer auch an den eingeschleppten italienischen Mauern gesehen, daß mit solchen Leuten nichts zu verdienen ist.

In finanzieller Hinsicht hat sich die Lage der Streikenden allerdings noch nicht sehr viel zum Besseren geändert. Es sind immer noch 185 Mann zu unterstützen, also werden pro Woche immer noch M. 1800 bis M. 2000 gebraucht. Die Danziger Zimmerer sind gewillt, durchzuhalten, sie kämpfen in der achten und neunten Woche mit demselben Eifer als in den vorausgegangenen sieben Wochen; an den Zimmerern in dem übrigen Deutschland wird es nun liegen, auch ihrerseits nicht abzulassen, die Streikenden zu unterstützen. Die Ausbeuter verlassen sich noch immer darauf, daß auf Seiten der Streikenden das Geld ausgehen müsse; machen wir diesen Glauben zu Schanden, indem wir zeigen, was die Zimmerer Deutschlands vermögen, wenn es heißt, den Kampf gegen die Unterdrücker zu führen.

Der Ausbeutungswuth der Freiburger Maurermeister hängt die „Daugewerkszeitung“ ein anständiges Mäntelchen um, indem sie über die „Gründe“, welche die Freiburger Maurermeister veranlassen, die elfstündige Arbeitszeit aufrecht zu halten, schreibt:

„Freiburg hat verhältnismäßig wenig einheimische Maurer; auch die Zahl der in den umliegenden Ortschaften wohnenden ist nicht groß und deshalb sind die Meister in Freiburg gezwungen, einen großen Theil der zu ihren Bauarbeiten nötigen Maurer von auswärts herbeizuziehen. Um diesen alljährlichen Zuzug zu bewerkstelligen, muß in Freiburg ein wesentlich höherer Lohn bezahlt werden, als in anderen Städten Badens. So z. B. erhält in Karlsruhe ein guter Maurer einen Tageslohn von M. 3,10—3,30, in Freiburg M. 3,60—3,80. In Karlsruhe wohnen fast sämtliche Maurer in den umliegenden Ortschaften, sie haben fast durchweg einen weiten Weg nach Hause, weshalb dort um 6 Uhr Abends Feierabend gemacht wird. Die Leute machen aber dafür keine Vesperpause, sie arbeiten also 10½ Stunden und begnügen sich dann mit einem Tageslohn von M. 3,10 bis M. 3,30. In Freiburg wohnen die meisten Maurer in der Stadt, sie haben keinen großen Weg vom Arbeitsplatz bis nach Hause zurückzulegen und sind, selbst wenn sie bis 7 Uhr arbeiten, durchschnittlich noch eher zu Hause, als die in Karlsruhe beschäftigten Maurer. Außerdem geht das Bestreben der von auswärts zugezogenen Leute, die den Winter wieder in ihrer Heimath zubringen, nicht nach kurzer Arbeitszeit, sondern nach hohem Lohn. Die Feierabendstunde um 6 Uhr würde diesen Leuten nichts nützen, im Gegentheil, sie hätten Veranlassung, mehr Geld auszugeben, sie könnten sich weniger für den Lebensunterhalt im Winter zurücklegen und sie würden aus diesem Grunde mit der Zeit davon abkommen, Freiburg als Arbeitsplatz aufzusuchen. Es liegt daher im Interesse der hiesigen Maurermeister, daß die Arbeitszeit bis 7 Uhr Abends beibehalten wird, und sie werden hieran auch für die Folge festhalten. Jedoch ist es im Laufe des Streiks zur Ueberzeugung geworden, daß eine bessere Organisation unter den Meistern und zwar nicht allein unter den Maurermeistern, sondern auch im ganzen hiesigen Baugewerbe, nothwendig ist, um im Falle eines wieder eintretenden Streiks geeignet vorgehen zu können und einen Streik rasch zu Ende zu bringen.“

Also Alles im Interesse der Maurer! Es wundert uns, daß die fürsorgenden Ausbeuter nicht gleich Tag und Nacht hintereinander arbeiten lassen, dann würden doch die „auswärtigen“ Maurer auch das Schlafgeld noch „sparen“ können, und dann noch lieber nach Freiburg kommen — oder nicht?

Es ist uns auch unerfindlich, wie „es im Laufe des Streiks zur Ueberzeugung geworden“ sein soll, „daß eine bessere Organisation unter den Meistern . . . nothwendig ist.“ Thatsächlich hat auch dieser Streik gezeigt, daß die Arbeiter alle Gewalten gegen sich haben, denn man denke, ein Maurer wird von einem Rowdy mit einem Dolchmesser verwundet, dieser Rowdy ist aber „Bautechniker“ und dazu eine Stütze der dortigen Meister, darum wird nicht er, sondern der Maurer bestraft, der von dem Rowdy auf offener Straße angefallen worden ist. Wenn der Freiburger Streik irgend wie belehrend sein soll, dann ist er es nach der Richtung, daß die Arbeiter am Verlaufe desselben sehen mögen, daß für die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter und für Verrücktheit der Klasseinrichtungen im Staate noch viel mehr viel bisher gethan werden muß.

Ueber die Gründung eines Industrieverbandes für die Bekleidungsindustrie wird besonders in der „Fachszeitung für Schneider“ eine recht lebhaft Diskussion geführt. Dabei zeigt sich denn, daß die bisherige Agitation lediglich mit Behauptungen und Schlagworten geführt worden ist, diejenigen Beiheligen, die sich Mühe gaben, etwas tiefer in das Wesen derartiger Projekte einzudringen, kommen Alle zu einer ablehnenden Haltung. So besonders der Genosse und Reichstagsabgeordnete Reichhaus, der noch vor kurzer Zeit mit Feuer fire die Gründung eines Industrieverbandes eintrat, schreibt jetzt:

„Unter den obwaltenden Verhältnissen ist an die Einführung eines Bekleidungsindustrieverbandes kaum zu denken. Die Stellung, welche die Führer der Schuhmacher, und seien wir offen, auch einzelne der Schneider, in dieser Frage einnehmen, ist der Einführung eines solchen Verbandes durchaus ungunstig. Zugleich müssen wir auch bekennen, daß die in Frage kommenden Massen unserer Bekleidungsindustrie einem Industrieverband noch ziemlich gleichgültig gegenüberstehen, wäre dieses nicht der Fall, so würden sich die Leiter der Organisationen sicher dem Willen der Majorität fügen und fügen müssen. Der allgemeine Drang nach einer solchen Organisation

ist eben noch nicht so stark, daß er die Einführung des Industrieverbandes zur Nothwendigkeit macht.“

Der Genosse Timm, der mit Reichstagsgeschäften nicht belastet und darum besser in der Lage ist, sich mit den einschlägigen Verhältnissen zu beschäftigen als Reichhaus, schreibt:

„Die deutsche Gewerkschaftsbewegung befindet sich noch in den Kinderschuhen. In der Sturm- und Drangperiode der letzten Decennien hat sie sich wenig oder garnicht entwickeln können. Soll sie zu der Machtentfaltung gelangen, die ihrer kulturellen Aufgabe entspricht, so handelt es sich im Augenblick vornehmlich darum, sorgfältig die Maschen des Netzes zusammenzuheften, die durch die verschiedensten Eingriffe zerrissen wurden. Großes Experimentiren kann diese Arbeit nur gefährden und bringt das ganze Netz in Verwirrung. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachte ich auch die zur Diskussion stehende Frage der Industrieverbände. Es ist gewiß die schwächste Seite des im März 1892 in Halberstadt stattgefundenen Gewerkschaftskongresses, daß fast ausschließlich Formen diskutiert wurden und das endgültige Ergebnis schließlich keinen praktischen Boden hatte. Gewiß ist es richtig, daß alle Angelegenheiten, die sich gemeinschaftlich regeln lassen, gemeinsam behandelt werden, ebenso richtig ist es, wenn an kleineren Orten, in denen in verschiedenen Branchen der Bekleidungsindustrie nur wenige Arbeiter vorhanden, gemeinsame Filialen errichtet werden. Die Schaffung dahingehender Verträge ist nur zu empfehlen. Aber über dieses Ziel hinaus darauflös experimentiren ist nicht allein eine lose Spielerei, sondern es kann den schon bestehenden Organisationen sehr gefährlich werden. Das Schlagwort von der „Konzentration der Kräfte“ nimmt sich in der Praxis bedeutend anders aus, als in der Theorie. Die eifrigen Formenfanatiker für Industrieverbände thun gut, sich dieses reiflich zu überlegen, damit sie vor späteren Enttäuschungen bewahrt bleiben.“

Die Besürwörter des Industrieverbandes haben diesen vernünftigen Betrachtungen nichts weiter entgegen zu setzen, als abgedroschene Schlagwörter und einige für vernünftige Menschen ganz lächerliche Schnoddrigkeiten. So schreibt ein gewisser Haverkamp aus Braunschweig, nachdem er in einigen Duzend Zeilen seine Befähigung zu schnoddrigen Redensarten gezeigt hat: „ich wollte denselben (einen Artikel nämlich, der die Sache nach allen Seiten hin beleuchtete) nur oberflächlich widerlegen.“ Und dieser Mann ist in der Schneiderorganisation einer der hervorragendsten Besürwörter der Industrieverbände. Es ist ganz klar, daß er sein Damastus finden würde, wenn er sich etwas ernster und nicht „nur oberflächlich“ mit der Sache beschäftigte.

Zur Ausbeutung der sogenannten Kopparbeit, die vom Kapital längt mit derselben Rücksichtslosigkeit betrieben wird, wie die Ausbeutung der Handarbeit, haben die jüngsten Tage einen ganz besonders lehrreichen Beitrag geliefert. Der deutsche Bühnenverein — eine Vereinigung von Theaterdirektoren, also von Arbeitgebern — will den Schriftstellern die Einnahmen aus der Ausführung ihrer Stücke beschneiden und ihnen auch sonst ihre Autorrechte in mancher Weise verkürzen. Dagegen wollen sich nun aber die in ihren Interessen und theilweise geradezu in ihrer Existenz bedrohten deutschen Dramatiker auflehnen. Wildenbruch, Wichert, Sudermann, Kadelburg und Blumenthal sind beauftragt worden, ein Syndikat der deutschen Bühnenschriftsteller zu gründen. Jede Schädigung eines einzelnen Schriftstellers durch den Ring der Theaterdirektoren soll gemeinsam abgewehrt werden. Somit hätten wir auch einen „Kampfberein“ der Bühnenschriftsteller zu verzeichnen, der die „Lohnfrage“ dieser Leute regeln will.

Freilich darf man von dem sogenannten „Geistesproletariat“ noch nicht viel erwarten. Solidaritätsgesühlt sucht man hier meist vergeblich. Darum darf sich auch der ausbeutende Arbeitgeber dem „Geistesproletariat“ gegenüber beinahe noch übermüthiger benehmen als gegenüber dem vorwiegend mit der Hand arbeitenden Proletariat.

Am Ende könnte es scheinen, als ob diese ganze Angelegenheit unsere Leser überhaupt sehr wenig angeht. Wir meinen jedoch, daß sich gerade an diesem Beispiel mit seltener Deutlichkeit zeigt, wie sehr dem kapitalbesitzenden Unternehmertum ein ausbeuterischer Charakter innewohnt, ob es sich dabei nun um Ausbeutung von Hand- oder von Kopparbeit handelt. Dem Handarbeiter, der seine Forderung höheren Lohnes mit dem Hinweis auf die Höhe des Unternehmerrgönnnes begründet, wird erwidert, die „geistige Arbeit“ des leitenden, rechnenden, denkenden Unternehmers müsse eben besser bezahlt werden. Zu Wirklichkeit denkt aber das Unternehmertum von dem Kopparbeiter und der Entlohnung, die ihm für seine Arbeit zukommt, ebenso gering wie von dem Handarbeiter. Beide sind ein Ausbeutungsobjekt, wenn sie es sich gefallen lassen. Und beide können sich dem Unternehmertum gegenüber nur behaupten, wenn sie sich zu gemeinsamer Vertheidigung ihrer Interessen zusammenschließen;

Literarisches.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Beuthstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsverseiter. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsverseiter pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1,80. Nr. 12 vom 21. Juni hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Das System Löwy zur Regelung der Kohlen-

produktion. — Die ungarische Parteileitung. — Mechanow: Anarchismus und Sozialismus. II. — Die Wahl in Elmshorn-Pinneberg. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt.

Geschichte des Trade Unionismus in England. I. — Groß- und Kleinbetrieb in der Schuhmacherei. — Der amerikanische Farmer. — J. Bruhns: Dem Andenken eines Märtyrers. — Industrie. — Agrarisches. — Gewerkschaftliches. — Todtenliste. — Vermischtes.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung, zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint vierzehntägig in Heften (48 Seiten größtes Oktav) zum Preise von 25 M. (Verlag: Magazin für Volksliteratur, F. Garnisch & Co., Berlin W. 30.) Soeben erschienen das 19. Heft des 4. Jahrganges.

Inhalt: Erlösung vom Uebel. Von S. D. Friedländer. — Die Bekleidung. Von Peter Krapotkin. Aus dem Französischen übersetzt von Bernhard Kampffmeyer. — Beiträge zur Geschichte und Erklärung des neuen Testaments. Von Heinrich Tannenbergl. (Fortsetzung.) — Literatur und Moral. Eine kritische Studie von Tony Kellen. — Rousseau nach hundert Jahren. Von Dr. Carpin. — Aus der Zeit: Färslicher Glaubenswechsel. — Vertheidigung im Gerichtsfaal. — Unzüchtige Literatur? — Aus Frankfurt a. M. — Literarisches. — Kleine Mittheilungen: Intelligenz bei niederen Thieren. — Das Feuilleton enthält: Traum. Von Dietwart Freidigmund. — Die Gredel. Realistischer Roman von Tony Kellen. (Fortsetzung.) — Johannes. Ein modernes Evangelium. Von Justus Heinrich. — Würde des Volks. Von Friedrich Hebbel. — Aus Heinrich Heine's Tragödie Hadercliff. — Beilage: Unsere Hausfrauen.

Berufungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Berufungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Ahrensböck.** Mittwoch, den 4. Juli.
- Berlin.** Mittwoch, den 4. Juli, Abends 9 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstraße 16 (oberer Saal).
- Böckum.** Sonntag, den 8. Juli, in der „Germaniahalle“.
- Braunschweig.** Donnerstag, den 5. Juli, bei Eberling, Dehlischläger 40.
- Brnkum.** Sonntag, den 8. Juli, Nachm. 3 Uhr.
- Calbe.** Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, bei W. Kuhnert.
- Charlottenburg.** Dienstag, den 3. Juli, bei Krause, Bismarckstraße 74.
- Celle.** Mittwoch, den 4. Juli.
- Cuzhaven.** Sonntag, den 8. Juli, bei Wittwe Hier, in Ritzebüttel.
- Danzig.** Dienstag, den 10. Juli, im Verbandslokal, Breitegasse 42.
- Dortmund.** Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 2 Uhr, bei Wulke, Auf dem Berge 6.
- Essen.** Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Franzen, Brandstraße.
- Elmshorn.** Sonntag, den 8. Juli.
- Flensburg.** Sonntag, den 1. Juli, bei Wwe. Zoost.
- Fürth.** Sonntag, den 8. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei Biedl, in der Wassergasse.
- Glogau.** Dienstag, den 3. Juli, bei Weidenhammer, Hinterdom.
- Goslar.** Sonnabend, den 7. Juli, bei Wollentin.
- Gelsenkirchen.** Sonnabend, den 7. Juli.
- Guben.** Mittwoch, den 4. Juli, Abends 7 Uhr, in der „Reichshalle“.
- Hamburg.** Dienstag, den 3. Juli, im Englischen Livoli, St. Georg, Kirchenallee.
- Hannover.** Dienstag, den 10. Juli, bei Wolte, Neuestraße 27.
- Harburg.** Dienstag, den 3. Juli, bei Lüssenhop, Bergstraße 7.
- Jachow.** Mittwoch, den 4. Juli, im Vereinslokal.
- Königsberg.** Montag, den 2. Juli, Magistergasse 45.
- Lübeck.** Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Spahrman, Hundegasse 101.
- Lehe-Greestemünde.** Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, bei Madger in Lehe.
- Ludwigshafen.** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr, bei Peter Schulz, Friesenheimerstraße 47.
- Memel.** Sonntag, den 8. Juli, Vormittags 11 Uhr, Gartengasse 1.
- Münster i. W.** Sonntag, den 8. Juli, bei A. Meining, Horsterstraße 37.
- Mainz.** Sonntag, den 8. Juli.
- Reudsbürg.** Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, bei Pittard.
- Rixdorf.** Sonntag, den 8. Juli, bei Pasawanti, Bietheustraße 68.
- Reichenbach i. W.** Sonntag, den 1. Juli, Nachmitt. 3 Uhr, in Herrmann's Restaurant, Weststraße 32.
- Sangerhausen.** Mittwoch, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Adolf Mann.
- Schwartzau.** Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr, in Sternberg's Lokal, in Renfeld.
- St. Johann.** Sonntag, den 8. Juli, bei Gastwirth Kuplein, Blumenstraße.
- Stendal.** Sonntag, den 8. Juli.
- Stargard i. Pom.** Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr, Schulstraße 49.
- Tangermünde.** Sonnabend, den 7. Juli.
- Wittenberge.** Mittwoch, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, auf der Herberge.

Quittung.

Für die streitenden Zimmerer Danzigs gingen bei den Unterzeichneten vom 20. bis 25. Juni folgende Gelder ein:

- Augsburg M. 20, Charlottenburg 15, Celle 40, Delmenhorst 50, Elmshorn 50, Gelsenkirchen 10, Gera 20, Gotha 10, Grevesmühlen 10, Hannover 50, Lokstedt 30, Ludwigshafen 13,50, Magdin 15, Pinneberg 30, Schwerin 50, Stargard i. Pom. 30,65, Stettin 50, Warnemünde 20, Zwickau 50.
- Fr. Schrader. H. Müllerstein.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokal-Vorstände resp. Vertrauensleute bei.

* Die Berichte aus München, sowie das „Eingelant“ aus Charlottenburg mußten Raum mangels wegen zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Dresden, S. S. Der Bericht von der Krankenkassenversammlung ist gegenstandslos geworden, darum drucken wir denselben nicht ab.

D. G. Für den Bericht haben wir wieder einmal 20 M. Strafpporto zahlen müssen. Dieses Geld hätte mitsammt dem halben Bogen Papier gespart werden können, der hier leer einging.

Mannheim, Schriftführer der Agitationskommission. Nächstes Mal beschreiben sie das Papier bitte nur auf einer Seite, denn wir haben keine Zeit, derartige Sachen abzuschreiben; aus diesem Grunde kann auch das Protokoll erst in nächster Nummer erscheinen.

Cimsbüttel, Sch. Ihr „Eingelant“ kann erst in nächster Nummer erscheinen. Jedenfalls wissen Sie aus Ihrer früheren Praxis selbst, daß so lange Sachen etwas früher als bei Redaktionsschluß vorliegen müssen.

Anzeigen.

Achtung! Lokalverband Berlin. Achtung!

Infolge der hier in Berlin angenommenen Resolution der Saalhaber findet unsere Monatsversammlung nicht, wie früher, bei Volk, Alte Jakobstraße 75, sondern:

Mittwoch, den 4. Juli, Abends 9 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. 16, oberer Saal, nahe der Alten Jakobstraße,

statt. — Da die Lokalfrage mit auf der Tagesordnung steht, ist es Pflicht eines jeden Kameraden, zu erscheinen. Der Vorstand. [M. 1,40] J. A. Ad. Ricker.

Verbandsmitglieder Dresdens!

Mittwoch, den 4. Juli 1894, Abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Versammlung

im Saale des Volksbildungsvereins, Schöffergasse 23, I.

Tagesordnung:

- 1. Vortrag des Genossen Fricke über: Recht und Religion.
- 2. Neuwahl des Vertrauensmannes.
- 3. Verbandsangelegenheiten.

Zu jedem Punkt Debatte. Der Vertrauensmann. [M. 1,20]

Lokalverband Cöpenick.

Sonntag, den 1. Juli, Nachmittags 6 Uhr:

Mitglieder-Versammlung.

Kassirung der Beiträge. Verschiedenes. Der Vorstand. [M. —,70]

Aufforderung.

Wer den Aufenthalt des Zimmerers Karl Friedrich August Müller, geboren in Barth i. B. am 25. November 1858, kennt, wird hierdurch ersucht, die Adresse desselben an Max Soltmann, Barth i. B., Fischerstraße 396, mitzutheilen. [M. 2,70]

Es handelt sich um die Eltern des Kameraden Müller, dieselben haben seit Jahren nichts von ihrem Sohne gehört.

Gesangverein „Zimmerer Hamburgs“.

(Bundes-Liedertafel.)

Sonntag, den 1. Juli 1894:

Großes Sommer-Vergnügen

verbunden mit Gartenkonzert, Damen-, Herren- und Kinderbelustigungen unter gef. Mitwirkung der Liedertafeln „Concento“ (Horn), „Sanssouci“ (Bläser) und „Wohllang“ (Horn) im „Horner Park“ (Horn), Lokal des Herrn Sübsch, Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Beim Eintr. der Dunkelheit: Gr. Brillant-Feuerverk. Hierzu ladet freundlichst ein, namentlich die Verbandskameraden Das Festcomité.

NB. Die Bekannten erhalten auch noch am 1. Juli Karten neben dem „Horner Park“, beim Kameraden G. Habermann, Landstr. 332. [M. 6,—] D. D.

Lokalverband Güstrow.

Am Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr, in der „Tonhalle“

Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Abrechnung vom verfloffenen Vierteljahr.
- 2. Entgegennahme von Beiträgen.
- 3. Vorstandswahl.
- 4. Verschiedenes.
- 5. Fragelasten.

Die Kameraden werden höflichst erucht, sämmtlich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand. [M. 1,20]

Fachschriften

für die Baugewerbe

in großer Auswahl. Franko-Zufendung bei Einsendung des Betrages. Bitte Katalog zu verlangen.

Joh. Sassenbach,

Bücher-Versand und Verlag, Berlin 4.

Genossen!

Kauft nur den „Weißst. Solidarität“ von Jean Bloß, Stein bei Nürnberg.

Berkehrslödale, Herbergen usw.

(Jahres-Zusatz unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einfindung von M. 8.)

Berlin N. Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.

W. Zipple, Marthstraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.

Julius Raumann, W., Kulmstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.

Bergeorf. Zentralherberge und Berkehrslödale bei Joh. Bez, Löpfertwiete 8.

Dresden. Berkehrslödale und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Herrenstr. 19, Brauerei. Zentralherberge. In den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Charlottenburg. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung. Berkehrslödale sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.

Danzig. Vereins- und Berkehrslödale (Privatlokal) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.

Dresden. Berkehrslödale und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.

Lehl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle I.

Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle II.

Düsseldorf. „Neue Welt“, Flingerstraße 37/39, Krankenkassen- und Verbandslokal, sowie Zentralherberge.

Hamburg. Zentralherberge: Bld (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.

Hamburg-St. Georg. Aug. Bräsecke, Steinthorweg 2, Keller.

Hamburg-Cimsbüttel. Fr. Lemde, Berkehrslödale Belle-Alliancestr. 49.

Hamburg-Barmbeck. D. Memeyer, Wohldorferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.

Hamburg-Barmbeck. Berkehrslödale für Zimmerer, Rud. Erbrock, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.

Hannover. Versammlungslokal bei Wolte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingfink, Ballhofstr. 1.

Harburg. Versammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüssenhop, erste Bergstraße 7.

Kellinghusen. Herberge und Vereinslokal: H. Wrage. „Vollshalle“.

Leipzig. Berkehrslödale und Arbeitsnachweis bei Gilies, Restauration, Universitätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Universitätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge Kl. Fleißergasse, Aug. Saupe's Restaurant. Kassirer der Zentral-Krankenkasse: Joseph Fricke, Leipzigerstr. 3 und August Kaiser, Friedrichstr. 41.

Lübeck. Berkehrslödale: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: W. Hornann, Schlumacherstr. 5/16.

Moskau. Berkehrslödale für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Begunienberg 10.

Spandau. Zimmererherberge und Berkehrslödale bei R. Schulz, Adamsstraße 9.

Stettin. Berkehrslödale, Logierhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Haraß, Bogislavstr. 22.

Stuttgart. Berkehrslödale und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge. „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.

Wilhelmshaven. Berkehrslödale und Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Vant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelms-havenstraße 4.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.